Studien über Zenobia und Palmyra

nach

orientalischen Quellen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

phil. Fakultät der Albertus-Universität

zu Königsberg in Preussen

vorgelegt

und nebst den beigefügten Thesen

am Donnerstag, den 27. Februar 1902, mittags 12 Uhr,

öffentlich verteidigt

von

Friedrich Müller,

cand. theol.

Opponenten:

A. Marx, cand. phil.

M. Schwarz, cand. theol.

Kirchhain N.-L.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel.

1902.

Studien über Zenobia und Palmyra nach orientalischen Quellen.

Die vorliegende Untersuchung, zu der ich durch eine Vorlesung meines hochverehrten Lehrers, des Herrn Professor G. Jahn in Königsberg, über palmyrenische Inschriften angeregt worden bin, ist im Gegensatz zu den meisten anderen Arbeiten über Zenobia in erster Linie vom Standpunkt des Semitisten, nicht des Historikers geschrieben. Sie soll zunächst eine wissenschaftliche Darstellung und Erläuterung der Berichte geben, die wir bei den semitischen Völkerschaften über die palmyrenische Herrscherin und ihre Hauptstadt vorfinden; ferner wird, was für den Sprachforscher von besonderem Interesse ist, die Erklärung der Namen eine bedeutsame Stelle erhalten, und schliesslich fordern die abendländischen Quellen zur Vergleichung mit den orientalischen gewissermassen auf.

Zur Einleitung ein geschichtlicher Überblick. Wir werden in die Zeit des dritten nachchristlichen Jahrhunderts versetzt, eine Zeit, in der sich im römischen Weltreiche bereits deutliche Zeichen des Verfalles bemerkbar machten. Einzelne kräftige Regenten vermochten vorübergehend die alte Grösse und Herrlichkeit wieder herzustellen, doch folgte darauf unter unwürdigen Nachfolgern ein um so tieferer Niedergang. Nur wenigen Kaisern war eine längere Regierungszeit beschieden. Die Thronwechsel vollzogen sich meist gewaltsam; grosse Verwirrung folgte, da niemand wusste, wem die Erhebung eines neuen Kaisers zustand.

Bald nahm der Senat, bald die Garden, bald auch die Heere in den Provinzen das Recht der Kaiserwahl in Anspruch. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts war auf die verhältnismässig tüchtigen Regierungen des Septimius und Alexander Severus namentlich unter dem Barbaren Maximinus eine Zeit unbeschreiblicher Verwirrung eingetreten, in der nur das kräftige Benehmen des Senates den Staat rettete. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts folgt wieder ein Aufschwung unter Decius. Indes wächst die Bedrängnis durch äussere Feinde. Decius fällt i. J. 251 im Gothenkriege; Valerian wird gar i. J. 260 von den Persern unter dem Sassaniden Sapor gefangen genommen. Gallienus, der Sohn Valerians, zeigt sich der Schwierigkeit der Lage nicht gewachsen. Ganze Reichsteile fallen ab. Von allen Seiten erheben sich Usurpatoren, die so zahlreich werden, dass Trebellius Pollio, einer der Scriptores Historiae Augustae, sie mit den 30 Tyrannen Athens vergleichen kann, wenn er auch, um die Zahl 30 vollzumachen, sich die grösste Mühe geben muss. Sehr gefährlich war die Lage in Gallien, wo, schon gegenüber Valerian, Posthumus, Lollianus und Victorinus ein förmliches transalpinisches Reich mit eigenem Imperator und Senat gegründet hatten. Auch hier ist es, wie im Orient, eine Frau, Victoria, die Mutter Victorins, die eine bedeutende Rolle spielt, als „Mutter der Lager" verehrt wird, und selbst Kaiser ernennt. Unterdessen lagen die Dinge im Orient nicht viel besser. Die Gefahr ging hier zunächst von den Persern aus. Aus dem Kampfe der Römer gegen das Sassanidenreich wusste jedoch eine dritte Macht Nutzen zu ziehn, die anfangs den Römern freundlich, später eine grosse Gefahr für sie wurde, von der erst Aurelian sie zu befreien vermochte. Das war das palmyrenische Reich. Odaenathus [so die richtige Schreibung des Namens, entsprechend dem Ὀδαίναθος der Inschriften (Sallet, Fürsten v. Palmyra. S. 8), und dem palmyrenischen אדינת, Udainath, (Vogüé, Syrie centrale n. 28). Varianten des Namens s. Hoyns, Gesch. d. s. g. 30 Tyr. S. 39, Anmerk. 109.], ein palmyrenischer Edler, hatte durch Klugheit und Tapferkeit und durch geschicktes

Ausnutzen der gegebenen Verhältnisse im Kampfe der Römer mit den persischen Chosroen, unter wenn auch notgedrungener Anerkennung der römischen Kaiser, sich zum Herrscher aufgeschwungen; Gallienus hatte ihn i. J. 264 n. Chr. zum Augustus und Mitregenten ernannt und eine förmliche Reichsteilung vorgenommen. Schon vorher war Palmyra, ausgezeichnet durch seine günstige Lage, eine wichtige Handelsstadt gewesen. Plinius sagt (H. N. V, 21), es sei eine „urbs nobilis situ, divitiis soli et aquis amoenis", deren Parteinahme bei einem zwischen Römern und Persern ausbrechendem Kriege von entscheidender Wichtigkeit war (Plin. H. N. V, 25: Palmyra privata sorte inter duo imperia summa Romanorum Parthorumque et prima in discordia semper utrinque cura). Jetzt konnte es nicht ausbleiben, dass die Stadt als Mittelpunkt eines bald den ganzen Orient umfassenden Reiches unter dem tapferen und klugen Odänathus und mehr noch unter der Regierung seiner Gemahlin Zenobia eine ungeahnte Blütezeit erlebte und eine gefährliche Nebenbuhlerin Roms wurde.

Es ist nun eigentümlich, dass wir für diese interessante Zeit fast ausschliesslich auf abendländische, griechische und römische Quellen angewiesen sind. Wir fragen uns mit Recht: Hat die glanzvolle Regierung des Odänathus und der Zenobia, wo der Orient so gewaltig in den Vordergrund trat und den Occident in den Schatten zu stellen drohte, in der orientalischen Überlieferung oder Sage gar keine Spuren hinterlassen? Bei der bekannten Ruhmsucht und Prahlerei der Morgenländer, besonders der Araber, wäre es doch wunderbar, wenn ihre Geschichtsschreiber und Dichter schweigend über jene Zeit hinweggegangen wären, die ihrem Stolz doch so schmeichelte, zumal sie Odänathus und Zenobia zu den Ihrigen rechnen durften. Leider müssen wir sagen: Historische Urkunden haben wir unter den orientalischen Quellen für diese Zeit nur sehr wenige, dagegen findet sich in arabischen Berichten eine Frauengestalt, die unzweifelhaft Zenobias Züge trägt, freilich sehr entstellt durch sagenhafte Ausschmückung.

Zunächst wenden wir uns naturgemäss den palmyrenischen Inschriften zu, von denen ja gerade aus jener Zeit eine grosse Anzahl vorliegt. Hier dürfen wir authentische, historisch sichere Nachrichten über Zenobia erwarten. Merkwürdigerweise lassen uns aber diese wichtigen Urkunden hierbei beinahe völlig im Stich. Man sollte es nicht für möglich halten, dass der Name der berühmten Herrscherin des Orients in den palmyrenischen Inschriften überhaupt nur dreimal vorkommt. Von diesen drei Inschriften sind zwei allein in griechischer Fassung erhalten; eine einzige bietet neben der griechischen Übersetzung auch das palmyrenische Original. Das letztere ist natürlich für uns von der grössten Wichtigkeit, da es die einzige Gelegenheit bietet, den eigentlichen, palmyrenischen Namen der unter dem griechischen Namen Zenobia so berühmten Königin festzustellen. Leider giebt der Inhalt keinerlei Aufschluss über historische Ereignisse der Regierung Zenobias. Es ist eben nur eine Dedikationsinschrift auf einer Säule unter oder neben einer Statue, die selbst leider nicht mehr erhalten ist. Die Zerstörung Palmyras durch Aurelian muss sehr gründlich gewesen sein. Wahrscheinlich wurde Zenobias Name dabei überall ausgetilgt, die gewiss zahlreich vorhandenen Statuen zerstört. So erklärt sich das seltene Vorkommen ihres Namens in den Inschriften und das vollständige Fehlen authentischer Bildnisse ausser auf den in kleiner Anzahl vorhandenen in Alexandrien geprägten Münzen.

Ich gebe die erwähnte Inschrift in hebräischer Quadratschrift, mit der ja die palmyrenische am nächsten verwandt ist. Nach de Vogüé, Syrie centrale n$^{\underline{o}}$ 29 lautet der Text folgendermassen:

צלמת ספטמיא בת זבינה ידתא וזדקת
מלכתא ספטמיא זבדא רב חילא
רבא וזבי רב חילא די תדמור קרטסטיא
אקים למרתהון בירח אב די שנת 582

Dazu die griechische Übersetzung:

Σεπτιμίαν Ζηνοβίαν τὴν λαμπροτάτην εὐσεβῆ βασίλισσαν Σεπτίμιοι Ζάβδας ὁ μέγας στρατηλάτης καὶ Ζαββαῖος ὁ ἐνθάδε

στρατηλάτης οἱ κράτιστοι τὴν δέσποιναν. Ἔτους βπφ' μηνεῖ λῴῳ. Dazu bringt de Vogüé auf S. 153 einen Nachtrag und liest nun für בת זבינה ידתא mit anderer Wortabteilung und Verwandlung des ד in ר: בת זבי נהירתא. Nöldeke hatte bereits in Z. D. M. G. 1870 diese Vermutung ausgesprochen und in der That hat später Mordtmann auf dem Original über dem vermeintlichen ד einen diakritischen Punkt gefühlt, der in der palmyrenischen Schrift zur Unterscheidung des ר von ד, die sich vollständig gleich sehn, meistens gesetzt wird. Das נהירתא entspricht auch dem griechischen λαμπροτάτην aufs beste, da beiden Wörtern die Bedeutung „glänzen, leuchten" zu grunde liegt. Diese Lesart ist heutzutage allgemein acceptiert, nur in Müller, Geschichte des Islam 1885 S. 10 (Onkensche Sammlung), einem Werk, das gerade für weitere Kreise bestimmt ist, hat sich leider noch die „Bath Sebina" behauptet. Was das זדקת betrifft, so ist, da es dem griechischen ευσεβη entspricht, zunächst unzweifelhaft am Schluss ein א zu ergänzen, zumal das Wort dem determinierten נהירתא koordiniert ist. Dann fasst man am besten זדק = hebr. צדק, wie auch im Syrischen, punktiert זַדִּקְתָּא und übersetzt: „die Rechtschaffene". Demnach wäre die Inschrift, die nun weiter keine Schwierigkeiten bietet, folgendermassen zu übersetzen:

„Diese Statue der Septimia Bath Zabbai, der berühmten und rechtschaffenen Königin haben die Septimier Zabda, der Oberbefehlshaber, und Zabbai, der Feldherr des Heeres von Tadmor, die sehr Mächtigen, ihrer Herrin errichtet im Monat Ab des Jahres 582 (August 271)."

Der griechische Text weicht nur ab durch Weglassung des צלמת und אקים; תדמור giebt er durch ἐνθάδε wieder. Alles andere ist, bis auf die eigentümliche, griechische Konstruktion, genau übersetzt.

Nachdem nun die Lesung Bath Zabbai entsprechend dem griechischen Ζηνοβία festgestellt ist, haben wir uns die Frage vorzulegen, wie die griechische Form aus dem Palmyrenischen entstanden ist. Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns an der Hand einiger Beispiele mit

der Methode bekannt machen, welche angewandt wurde, um die semitischen Namen den Griechen und Römern mundgerecht zu machen. Zunächst konnte der betreffende Name einfach übersetzt werden, mit Ausserachtlassung der Form, aber genauer Wiedergabe der Bedeutung. Z. B. כיפא = Πέτρος, Fels, oder, was am nächsten liegt, der Name des Sohnes der Zenobia, für den sie die Regierung führte, Wahaballath: והבלת, zusammengesetzt aus והב Geschenk = δῶρον und אלת eine weibliche Gottheit, die, ebenso wie die mit Allat wahrscheinliche identische Anat der Phönizier, mit der Athene identifiziert wurde, also = Athenodorus. Die zweite Art der Umformung semitischer Namen ändert lautlich möglichst wenig, muss aber dann natürlich darauf verzichten, Übereinstimmung der Bedeutungen zu erreichen, doch wird stets erfordert, dass das neue Wort einen erträglichen griechischen Sinn giebt, womöglich an griechische Namen anklingt. Dieser Art sind die Namen der beiden anderen Söhne Zenobias, Ἡρεννιανός und Τιμόλαος aus חירן und תים אלה gebildet, deren Bedeutungen „Edler“ (cf. arab. خير) und „Knecht Gottes“ (cf. arab. تيم) in der griechischen Wiedergabe völlig verloren gegangen sind, dafür aber lautlich an die semitischen Formen anklingen und neue Bedeutungen erlangt haben. Hinter diesen gut griechischen Formen sollte man kaum semitische Namen vermuten und ohne die palmyrenischen Inschriften wäre es allerdings kaum möglich, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Der Name dieses Herennianus begegnet uns auch, wie Sallet (Fürsten v. Palmyra p. 7) nach der Vermutung van Capelle's (de Zenobia, 59) als sicher annimmt, in der Form Αἱράνης (C. I. G. 4491/92), die der semitischen Grundform Chairân noch besser entsprechen würde.

Sehen wir uns nun den Namen Zenobia einmal näher an, so ist die Bedeutung im Griechischen ja durchaus unzweifelhaft: Ζηνός Genitiv von Ζεύς und βία = Kraft, Gewalt. Also hätte man zu übersetzen: „Kraft des Zeus.“

Setzen wir zunächst voraus, dass der Name lautlich die semitische Grundform wiedergiebt, so müssten wir transskri-

bieren: זנביה, wie der Name auch im Talmud vorkommt. Nun heisst im Hebräischen זנב „Schwanz"; arabisch ذنب, Plural اذناب auch „Anhänger" (aber nicht im Sing.!), davon wahrscheinlich denominativ ذنب „einem Schritt für Schritt folgen". Da nun die Endung יה unzweifelhaft Abkürzung für den Jahvehnamen ist, so würde sich die Bedeutung „Anhängerin Jahveh's" ergeben. Die Identität mit dem palmyrenischen זבי müsste man dann in der Weise erklären, dass man Assimilation des נ an das ב annimmt, wie im Assyrischen zibbatu = זנב, während die Endung ai, ebenso wie jah, häufig zur Abkürzung des Tetragrammaton יהוה verwandt wird. Z. B. מַתַּי, Ματθαῖος = מַתַּתְיָה „Geschenk Jahveh's"; דּוֹדַי I Chr. 27,4 und דּוֹדָוָהוּ „Geliebter Jahveh's" u. A.

Indessen hat diese Erklärung des Namens Zenobia doch manches gegen sich. Am schwerwiegendsten ist die Auslassung des בַּת, welches unzweifelhaft „Tochter" bedeutet, wie allerdings sehr viel häufiger בְּרַת. Über das Vorkommen beider Ausdrücke s. Oberdick: Der semitische Name der Königin Zenobia in Ztschr. f. österr. Gymn. 1890 S. 702. Dieses בת aus ברת ist nun sehr wohl so zu erklären, dass im Palmyrenischen oft solche Buchstaben, die in der Aussprache unberücksichtigt bleiben, auch in der Schrift fortgelassen werden. Vgl. in unserer Inschrift אקים für אקימו, ferner häufig מדיתא für מדינתא „Stadt"; im Syrischen ܒܪܬܐ bath „Tochter" u. a. De Vogüé bestimmt nach der Inschrift n° 84 p. 59 den Unterschied von בת uud ברת in der Weise, dass er sagt: La véritable filiation est indiquée par le mot ברת. Dans la composition du nom propre, בת a un sens figuré, comme dans les noms bibliques Bathiah, Bathsabée, etc." Ähnlich urteilt Oberdick (l. c.). „Aus dem Gesagten ergiebt sich nun wohl mit Bestimmtheit, dass es, wenn wir בת als „Tochter" zu verstehen hätten, im Palmyrenischen ברת זבי heissen müsste. Indessen glaube ich gar nicht, dass irgend eine Verwandtschaft zwischen Zenobia und dem Feldherrn Zabbai bestanden hat." Als Beweis führt er die erwähnte Inschrift Vogüé n° 84 an, wo es heisst: בת זבידא ברת

נדרצו. „בת זבידא“ wird nun nicht als „filia Zebeidae“ von de Vogüé gefasst, sondern als „filia doni“ nach der Bezeichnung eines abgeleiteten Begriffs in den semitischen Sprachen mit בת, wie hebr. בת־קול = Echo (eig. Tochter der Stimme) oder בת־עין = Augapfel. Ein gleichgebildeter hebr. Eigenname ist בת־שבע II Sam. 11, 3. I Kg. 2, 19.“ Man muss zugeben, dass hier eine gewisse Schwierigkeit vorliegt. In der erwähnten Inschrift steht allerdings בת זבידא ברת נדרצו. Dazu bemerkt de Vogüé: La signification n'est pas filia Zebeidae mais plutôt filia doni, en considérant זבידא comme équivalent de זבידא donum, car on voit d'après le contexte que le père de la femme avait un nom tout différant.“ Zu dieser Deutung ist man gewissermassen gezwungen, wenn man nicht זבידא und נדרצו gleichsetzen will, was doch nur ein Ausweg der Verlegenheit wäre. Andrerseits wieder sind זבידא und זבי zwei so häufige palmyrenische Namen, dass man sich nur schwer entschliessen kann, die beiden Worte anders zu fassen. Zudem lässt sich zwar זבידא = זבודא (cf. II Reg. 23, 36; aber auch hier nom. propr.) in der Bedeutung „geschenkt, Geschenk (sc. Gottes) allenfalls noch halten; was soll aber זבי heissen, wenn es kein Eigennamen ist? Oberdick hilft sich hier unter Berufung auf das folgende זרקתא = צרקתא, indem er זבי = צבי setzt und erklärt: „Tochter des Glanzes“. Die Annahme dieses Lautwechsels ist indessen falsch; vielmehr wäre das dem hebräischen צבי „Zier, Glanz“ entsprechende syrisch-palmyrenische Wort טבי st. emph. טַבְיָא, welches aber nur in der Bedeutung „Gazelle“ (mit dem Grundbegriff der Zierlichkeit und Anmut) nachzuweisen ist (cf. arab. ظَبْيٌ). Wir werden demnach daran festhalten müssen, dass זבידא und זבי Eigennamen sind, und dass die Zusammensetzung mit בת als arabische Kunja anzusehen ist. Was die Inschrift Vogüé n° 84 betrifft, so sind zwei Möglichkeiten vorhanden. Entweder man fasst זבידא als Stammvater und נדרצו als eigentlichen Vater und hat dann zu übersetzen: „Die Zobeiditin, die Tochter des Gadreṣu“, oder man fasst זבידא als Femininum auf und macht ברת davon abhängig.

Dann wäre die Übersetzung: „Tochter der Zobeide, der Tochter des Gadreṣu.“ Im Arabischen kommt der Name زبيدة nur als Femininum vor, ebenso im Hebräischen זבידה II Reg. 23, 36, während זַבַּי, wie im Palmyrenischen, Maskulinum ist. Da indessen die Kunja auch bei Frauen nach dem Namen des Vaters gebildet zu werden pflegt, und זבידא im Palmyrenischen sonst nur als Männername vorkommt, ist die erstere Fassung der letzteren entschieden vorzuziehen.

Man wird nach alledem annehmen dürfen, dass בת und ברת promiscue ohne besonderen Unterschied im Palmyrenischen die Bedeutung „Tochter“ haben. Man wird ferner mit Recht erwarten, das בת des Namens בת זבי in dem griechischen Ζηνοβία irgendwie ausgedrückt zu finden. Wir können nicht Derenbourg, der allerdings die Lesart בת זבינה vor sich hatte, beistimmen, wenn er sagt (Journ. asiat. 1869 p. 372): „Pour donner une forme grecque à ce nom, on a retranché בת „fille“ et transposé les lettres en זנביה.“ Es liegt nun wohl nicht allzufern, die Form Ζηνοβία nicht mit βία „Kraft“ zusammenzubringen, sondern dieselbe als lateinische Femininbildung zu Ζηνόβιος zu fassen, was um so eher anzunehmen ist, als die analoge Form Σεπτιμία, die doch zweifellos Femininum zu Σεπτίμιος ist, unmittelbar vorhergeht. Ich finde diese Ansicht einzig und allein ausgesprochen bei Oberdick, Römerfeindl. Bewegungen S. 47 Anmerk. 69, der sie aber später wieder fallen gelassen hat. An der betreffenden Stelle heisst es: „Zenobia ist vermutlich das arabische Zeinab. cf. Hamaker bei van Cappelle diss. de Zenob. Utrecht 1817 p. 24 Der Name war bei den Arabern gewöhnlich. Bei Wüstenfeld: Geneal. Tab. Reg. p. 470. 471 finden sich 23 Frauen dieses Namens. Anfänglich ging meine Meinung dahin, es sei die Femininform zu Zenobius, wie sich der Name z. B. C. Inscr. Gr. 4483 findet: Ἰούλιον Αὐρήλιον Ζηνόβιον τὸν καὶ Ζαβδίλαν. Zabdila = donum dei und es wäre demnach Ζηνόβιος die freiere Übersetzung des palmyrenischen Namens, dem freilich genauer Θεόδωρος entsprechen würde.“ Ich glaube die letztere Ansicht aufrecht halten zu können, während andrerseits bei der Zusammenstellung

des arabischen Zeinab mit dem griechischen Zenobia nicht geschlossen werden darf, dass die letztere Form aus der ersteren entstanden sei. Dies war die herrschende Meinung vor dem Bekanntwerden der palmyrenischen Inschriften, die uns den semitischen Namen der Königin bieten. Die arabische Form زينب ist allerdings das griechische Ζηνοβία, doch erst aus diesem richtig entstanden.

Ich will nun versuchen, die Ansicht, dass Zenobia als Femininform zu Zenobius aufzufassen ist, durch neue Beweise zu stützen. Betrachten wir zunächst die Inschrift Vogüé 15 (Levy Pal. Inschr. Z.D.M.G. 1864 S. 77). Sie ist gewidmet einem Julius Aurelius Zabdila, יולים אירלים זבדילא. Der griechische Text bietet dagegen: Ἰούλιον Αὐρήλιον Ζηνόβιον τὸν καὶ Ζαβδίλαν. Dazu findet sich bei Levy S. 78 die Bemerkung: „Geweiht ist die Statue nach dem griechischen Texte dem Julius Aurelius Zenobios, der auch Zabdilu (!) genannt wird, in dem palmyrenischen aber ist der Name Zenobios fortgelassen. Wenn nun auch dieser mit ὁ καί = Zabdila genannt wird, so hat man sich wohl zu hüten, beide Namen in der Bedeutung entsprechend zu halten.“ Über die Etymologie von Zenobios verweist Levy auf die von ihm zuerst besprochene Inschrift S. 70, wo es in der Anmerkung heisst: „Im Sinne unserer Inschriften scheint Zenobios und Zenobia als fremder, nicht semitischer Name betrachtet worden zu sein, da er nie in das Palmyrenische aufgenommen worden, wenn er auch in den griechischen Beischriften vorhanden war. Im Talmud von Babylon und Jerusalem wird der Name Zenobia זנביעא geschrieben.“ Im Widerspruch damit sagt Levy selbst S. 97, wo er die Stelle Thalm. jer. Therumoth 8, 10 anführt, dass der Name dort (!) זנביה מלכותא geschrieben sei. Wie reimt sich das zusammen? Die Thatsache, dass Zenobios und Zenobia als fremde, nichtsemitische Namen betrachtet und nicht in das Palmyrenische aufgenommen wurden, erklärt sich mit Leichtigkeit daraus, dass eben diese, entweder der Bedeutung nach oder lautlich gräzisierten Namen (wie auch Herennianus und Timolaus) den Abendländern die einheimischen Namen ersetzen sollten.

Dass aber zwischen beiden kein Zusammenhang bestehen sollte, wird schwerlich jemand zugeben und widerspricht den zahlreich vorhandenen Beispielen cf. Timolaus = Teimullah u. s. w. Gerade das Fehlen des Namens Zenobios in dem palmyrenischen Text ist sehr bezeichnend. Für die Einheimischen hatte eben nur der semitische Name Zabdila Bedeutung. In der griechischen Abfassung dagegen ist der Name Zenobios sogar vorangestellt, weil dieser wieder für sie wichtiger war, während der palmyrenische durch ὁ καί angefügt ist.

Verfolgen wir nun das Vorkommen des Namens Zenobios weiter, so finden wir denselben bei Vogüé 65, einer Grabinschrift mit den speziell jüdischen Namen Samuel, Levi und Jakob, und zwar entspricht hier dem Ζηνόβιος im griechischen Text der Name זבידא im palmyrenischen, wozu de Vogüé die Bemerkung macht: „Zebeida portait le nom grec Zénobios, qui n'a avec le nom judaïco-palmyrénien qu' une vague analogie de son.“ Etwas vag erscheint es uns allerdings, wenn derselbe, sonst um die Herausgabe der palmyrenischen Inschriften hochverdiente Gelehrte an anderer Stelle (Syrie centrale p. 6) versucht, den Namen Zenobios mit Αιλάμεις (pal. אעילמי) zusammenzubringen und beide zu identifizieren. Er beruft sich auf das Fragment einer von ihm am Eingang von Palmyra gefundenen griechischen Inschrift, die mit den Worten beginnt: Αιλάμεις καὶ Ζηνόβιος, ohne zu bedenken, dass, wenn beide Namen dieselbe Person bezeichnen sollten, ein ὁ καί unbedingt erforderlich wäre, wie in der vorher erwähnten Inschrift Vog. 15. Ebenso verfehlt ist es, wie dann de Vogüé (Bull. arch. Avril 1855 p. 38) weiter folgert, Ζηνόβιος und Αιλάμεις der Bedeutung nach gleichsetzen und Αιλάμεις aus חיי עלם oder אלה עלם = βίος Ζηνός erklären zu wollen (cf. auch Levy S. 70 Anmerk.).

Betrachten wir dagegen die Inschrift Vog. 123a Oxoniensis III (Levy n⁰ I S. 69), eine jener auf 3 Altären befindlichen Inschriften, die von Wood und Dawkins nach England gebracht wurden und im Museum zu Oxford aufbe-

wahrt sind, so findet sich auch hier nach de Vogüés Lesart selhst der palmyrenische Name זבידא im Griechischen wiedergegeben durch Ζηνόβιος. Levy liest für das allerdings etwas verstümmelte זבידא ein חירא, erklärt es durch „liher, ingenuus" und zieht es zu dem folgenden אקיפעי. Dem widerspricht aber der griechische Text durchaus; auch weist der erhaltene untere Teil der ersten Buchstahen des fraglichen Wortes (cf. Taf. I) entschieden auf die Lesart זבידא hin.

Der letztere Name begegnet uns noch in 2 Inschriften mit griechischer Übersetzung, auf die es ja besonders ankommt, nämlich hei Vog. n⁰ 4 und n⁰ 124. Hier ist derselhe merkwürdigerweise im Griechischen beibehalten in der Form Ζεβείδας. Ehenso ist der Name זבדלא, der in Vog. n⁰ 15 ebenfalls durch griechisches Ζηνόβιος gegeben wird, hei Vog. n⁰ 5 und n⁰ 63 im griechischen Text beibehalten und durch Ζαβδέλας bezw. Ζαβδίλας ausgedrückt. Man kann dies nur dadurch erklären, dass die hetreffenden Inschriften spezifisch palmyrenisch sind, und wenn auch ein griechischer Text hinzugefügt wurde, die Gräzisierung des Namens keinen Wert hatte. Der hetreffende hatte vielleicht auch keinen Anlass gehabt, sich die griechische Form des Namens beizulegen, da er hauptsächlich mit Orientalen in Verkehr getreten war.

Zunächst sind nun die beiden Namen Zebeida und Zabdila der Bedeutung nach vollkommen gleich. Zahdila heisst „Geschenk Gottes", wofür wir Gen. 30, 20 die klassische Interpretation hahen:

זְבָדַנִי אֱלֹהִים אֹתִי זֶבֶד טוֹב „Beschenkt hat mich Gott mit einem guten Geschenk", sagt Lea bei der Gehurt Sehulons, obgleich ein mit זבד zusammengesetzter Eigenname gar nicht vorliegt. Auch im Arabischen ist der Name زَبْد الله häufig, und الزبد wird durch العطاء erklärt (cf. Ihn Doreid Ist. ed. Wüstenf. p. 231). Die Form Zeheida ist entweder stat. emph. zu זביד, welches seinerseits Deminutivum zu זבד zabd ist (زُبَيْد تصغير زَبْد Ibn Dor. l. c.), wobei natürlich der Gottesname zu ergänzen wäre, oder das א ist Abkürzung für den Jahvehnamen, wie häufig (עזא = עזיה מתתה = מתתיה u. a.).

Zebeida und Zabdila sind also in der Bedeutung vollkommen gleich, da sich der Wechsel zwischen אֵל und יהוה auch sonst sehr oft findet. Im Assyrischen, in der Prunkinschrift Sargons, wird derselbe Mann bald Ilubi'di, bald Jahubi'di genannt. Ich behaupte nun, das auch זַבַּי entstanden aus זַבְדִּי mit diesen beiden Namen dem Sinn nach identisch ist. Zunächst ist eine Wurzel זבב weder im Hebräischen noch im Syrischen gebräuchlich. Die einzig haltbare Bedeutung für זַבַּי wäre „Stier Jahveh's“ nach dem Arabischen ذَبّ „Wildstier“, wie ja öfters Tiernamen mit Gottesbezeichnungen verbunden sind z. B. אֲרִיאֵל Löwe Gottes, Held u. a. Aber vergegenwärtigen wir uns, dass das Aramäische die Sprache der Dissimilationen und Assimilationen ist, die häufig zur Erleichterung der Aussprache eintreten. Ferner sind mit זבד gebildete Eigennamen im Palmyrenischen ungemein zahlreich mit den mannigfachsten Variationen. Es ist doch auffallend, dass der Name זַבַּי gerade besonders häufig in Gemeinschaft von andern mit זבד gebildeten Namen auftritt. In der Inschrift Vog. 112 findet sich זבי בר זבדא זבד Zabbai der Sohn des Zabda des Sohnes des Zebed. Hier scheint ein mit זבד gebildeter Name in der Familie erblich gewesen zu sein. Nach alledem ist die Vermutung wohl berechtigt, dass Zabbai nur eine aus Zabdai kontrahierte Form ist, die einmal der leichteren Aussprache wegen, dann aber auch der wenigstens äusserlichen Differenzierung wegen in Aufnahme kam. Offenbar konnten die Griechen und Römer die vielen mit זבד gebildeten Namen nicht auseinanderhalten. Der Oberfeldherr Zenobias, Zabdas heisst bei Treb. Pollio, Claud. 11. „Saba“. während ihn Zosimus richtig nennt „Ζάβδας ὁ Ζηνοβίας στρατηγός“ (1, 40—1, 44). Ferner wird bei Josephus (Ant. XIII, § 118) ein Zabel (Varianten: Ζάβειλος, Ζάβιλος. Ζάβηλος, Ζάβελος; beim Lateiner Zabilus) erwähnt, der Alexander Bala tötet; dieser Zabel (=Sabellius) wird I Maccab. 11, 17 Zabdiel genannt.

Ich will diese Ausführungen nicht beschliessen, ohne auf einige Stellen in der interessanten Arbeit des Jesuiten-

paters Sebastian Ronzevalle über Zenobia hinzuweisen. Diese arabisch geschriebene Abhandlung, welche den Titel trägt:

نبذة فى اخبار زينب (الزباء) ملكة تدمر

(Einiges über Zenobia (Az-Zabba) die Königin von Palmyra) Beirut 1898, hat für uns um so mehr Wert, als der Verfasser nicht allzufern von der Residenz der „Kaiserin des Orients“ in ihrem dereinstigen unmittelbaren Machtbezirke seinen Wohnsitz hat und Nachrichten über die Anschauungen der heutigen Syrer, bei denen das Andenken an die berühmte Herrscherin von Palmyra noch nicht erloschen ist, mitzuteilen weiss. Ich gebe nun die betreffenden Stellen, welche gerade auf die letzten Erörterungen Bezug haben, zunächst nach dem Arabischen, sodann in deutscher Übersetzung. Der Verfasser zitiert gleich im Eingang seiner Arbeit eine Stelle aus einer 1894 erschienenen Abhandlung des Paters Julian über einige Trümmerstätten im Libanongebirge:

ان اهل سورية يطلقون اسم جسر زينب على القناة الرومانية التى بقى منها الى اليوم بقايا ضخمة فى وادى نهر بيروت ✡ ومن غرائب عادات السوريين انهم اذا فاتهم اصل اثر قديم من المآثر العادية نسبوه الى زينب. اما اذا كان الاثر من الابنية الدينية كالكنائس وغيرها فعزوه الى القديسة هيلانة ام الملك قسطنطين الكبير ✡

„Die Einwohner von Syrien bezeichnen mit dem Namen „Brücke der Zeinab“ den römischen Aquädukt, von dem bis heutigen Tages gewaltige Überreste im Thal des Nahr Beirut vorhanden sind. Und zu den seltsamsten Gewohnheiten der Syrer gehört es, dass, wenn die Herkunft eines von den alten Denkmälern der Vergangenheit ihrem Gedächtnis entschwunden ist, sie dieselbe auf Zenobia zurückführen. Gehört dagegen das betreffende alte Bauwerk zu den religiösen

Gebäuden, so schreiben sie seine Gründung der heiligen Helena, der Mutter des Königs Konstantin des Grossen zu.“

Mit Bezug auf eine Stelle in der Zeitschrift Al-Mašriḳ (der Orient) n⁰ 2 p. 83 sagt dann der Verfasser auf S. 5 u. 6.:

السوريون لم يكتفوا بنسبتهم الى زينب القناة القديمة المذكورة انفا بل اضافوا الى ذلك حكاية اخرى فقال قوم منهم ان زبيدة زوجة هرون الرشيد هى التى شيدتها لاستجلاب مياه نهر بيروت العذبة فاستغربت الامر استغرابا كليا وفكرت فى نفسى: اجل ان اهالى سورية يعرفون اخبار ذلك الخليفة المشهور وزوجته المحبوبة لورود ذكرهما مرارا فى كتاب الف ليلة وليلة. على انِ نسبة القناة الى زبيدة امر غريب للغاية لان هذا البناء مع استحكام صنعه كان قد مسته يد الدهر على عهد الرشيد فثل قسم كبير منه ولم يعد يجدى نفعا لاستجلاب المياه . . . ولعل تلك القصة من القصص التى ابتكرها الاهلون لقوة الخيال عندهم ✡

„Die Syrer begnügen sich nicht damit, den anfangs erwähnten alten Aquädukt auf Zenobia zurückzuführen, vielmehr verbinden sie hiermit noch eine andere Erzählung, indem nämlich einige von ihnen sagen, dass Zobeide, die Gemahlin des Harun ar-Raschid, diejenige gewesen sei, die ihn angelegt habe, um das süsse Wasser des Nahr Beirut fortzuleiten. Dies fand ich ganz und gar befremdlich und stellte bei mir selbst folgende Erwägung an: Die Ursache dafür, dass die Einwohner von Syrien die Geschichten über diesen berühmten Chalifen und seine Lieblingsgemahlin kennen, ist die, dass beide öfter in „1001 Nacht“ erwähnt werden. Trotz-

dem ist die Zurückführung des Aquädukts auf Zobeide eine äusserst wunderbare Sache, weil die Hand der Zeit dieses Bauwerk trotz seiner sorgfältigen Konstruktion bereits im Zeitalter des Ar-Raschid angetastet hatte, so dass es grösstenteils eingestürzt und für die Herbeileitung von Wasser nicht mehr tauglich war. Vielleicht gehört aber diese Geschichte zu denen, die die Leute bei ihrer starken Phantasie erfunden haben“.

Seine endgültige Ansicht legt dann der Verfasser auf S. 26 Anmerkung 1 dar, wo er bei Besprechung der Namen זבדא und זבי folgendes sagt:

وهنا يحسن بنا ان نعود الى ذكر القناة الرومانية (راجع مقالتنا الاولى ص د و ٦) المبنية بجوار بيروت التى ينسبها بعض السوريين الى زينب وغيرهم الى زبيدة فخلطوا ايضا بين الاسمين وشطوا فى المقال. نعم اننا لا نجهل لزينب ملكة تدمر ولزبيدة زوجة هرون الرشيد السمعة الطائرة فى انحاء الشرق اشتهرت كلتاهم بجمالها واثارها العديدة الا ان بينهما ايضا تباينا عظيما فان قيل ان اهل سورية نسبوا الى زبيدة بناء هذه القناة لانها بنت قناة اخرى لاستجلاب مياه بعض العيون الى مكة فخلطوا بين القناتين اجبنا ان فى هذا الامر لنظرا لان اهل سواحل الشام يجهلون مثل هذه الاخبار التى لم يروها الا بعض افراد المؤرخين وان قيل ان السوريين لا سيما النصارى منهم يتناقلون بينهم اخبارا عجيبة فى شان زبيدة (راجع المكتبة الشرقية للسمعانى ٣ : ١٦١) قلنا ليس ذلك بسبب كاف لان

ينسبوا اليها بناء لم تشيده بل لم تعرف وجوده فى واد من
اودية جبل لبنان وان سالنا احد عن راينا اجبنا ان حل هذه
المشكلة ليس بسهل لعدم الدلائل التاريخية الواضحة فجل ما
يمكننا ان نورده هنا ان الاهلين ربما ارادوا بزبيدة (او زبيدا)
لا زوجة هرون الرشيد بل ملكة تدمر عينها . وذلك لان بين
زينب وزبيدا بعض الشبه وقد سهل انتشار هذا التصحيف
بين العامة لكثرة ورود اسم زبيدا وزينب فى البلاد الارامية لا
سيما فى تدمر . ومما يؤيد صحة راينا انه قد ترجم اسم زبيدا
بزينوبيوس فى كتابة تدمرية ادرجها المركيز ديفوكويه فى
مجموعه المعروف . (راجع V. n° 65)

„Hier scheint es mir am Platze zu sein, zu der Erwähnung des römischen Aquädukts zurückzukehren (cf. unsere frühere Ausführung S. 5 und 6), der in der Nachbarschaft von Beirut erbaut ist und den einige Syrer auf Zenobia, andere auf Zobeide zurückführen. Auch in diesem Falle haben sie zwei Namen durcheinandergeworfen und sind im Ausdruck willkürlich gewesen. Freilich wissen wir sehr wohl, dass Zenobis, die Königin von Palmyra und Zobeide, die Gemahlin des Harun ar-Raschid, einen Rnf haben, der durch die Gegenden des Orients dahinfliegt. Beide sind berühmt wegen ihrer Schönheit und ihrer zahlreichen Baudenkmäler, nur das zwischen ihnen beiden wiederum ein gewaltiger Unterschied besteht. Denn wenn gesagt wird, dass die Einwohner von Syrien den Bau dieses Aquädukts auf Zobeide zurückführten, weil diese einen andern Aquädukt zur Hinleitung von Quellwasser nach Mekka baute, und nun beide Aquädukte mit einander verwechselten, so antworten

wir, dass hierin doch einiges Bedenken liegt, weil die Bewohner der syrischen Küsten von dergleicben Erzählungen nichts wissen, welche auch nur einzelne Geschichtsschreiber hin und wieder überliefert haben. Und wenn gesagt wird, dass die Syrer, besonders die christlichen, wunderbare Geschichten über Zobeide einander erzählten (cf. Orientalische Bibliothek von Sam'ani 3, 161) so sagen wir: Dies ist kein genügender Grund, weil die Syrer einen Bau auf Zobeide zurückführen, den sie nicbt angelegt, ja dessen Existenz in einem Flussthal des Libanongebirges sie nicht einmal gekannt hat. Wenn uns nun jemand nach unserer Meinung fragt, so antworten wir, dass die Lösung dieser Schwierigkeit nicht leicht ist, weil klare, geschichtliche Beweise feblen. Höchstens könnten wir hier anführen, dass die Bewohner häufig mit Zobeide oder Zebeida nicht die Gemahlin des Harun ar-Rascbid meinen, sondern vielmehr die Königin von Palmyra selbst. Dies kommt daher, dass zwischen Zeinab und Zebeida einige Ähnlichkeit besteht, und die Verbreitung dieser falschen Lesart unter dem gemeinen Volk leicht möglich war, weil der Name Zebeida und Zeinab in den Ländern der Aramäer ganz besonders in Palmyra so häufig vorkommt. Die Richtigkeit unserer Ansicht wird auch dadurch bekräftigt, dass der Name Zebeida in einer palmyrenischen Inschrift durcb Zenobius wiedergegeben wird, welcbe der Marquis de Vogüé in seine bekannte Sammlung aufgenommen hat. (cf. V. n° 65)."

Durch diese Ausführungen gewinnt die Vermutung, dass זַבַּי aus זַבְדַּי entstanden sei, eine wesentliche Stütze. Es scheint sich bei den Syrern in der That eine alte Reminiszenz an Zenobia erhalten zu haben. Sie bezeichnen indes die Königin von Palmyra mit dem Namen Zobeide. Dies wäre der Bedeutung nach dem palmyrenischen Bath Zebeida (Zabdai) gleichzusetzen, indem das Femininum einmal durch die Endung, das andere Mal durch בת bezeichnet ist. Da nun der semitische Name Zenobia's unzweifelhaft Bath Zabbai lautet, so ist man nach Zusammenfassung der angeführten Gründe gewissermassen von selbst darauf hingeführt, die Assimilation des ד an ב anzunehmen. Wir schliessen daher

unsere Untersuchung über den Namen Zenobia mit folgenden Sätzen, in denen das Resultat enthalten ist:

1) Das griechische Ζηνοβια entspricht dem semitischen בַּת־זַבַּי. Als Übergang könnte eine neue Dissimilierung statuiert werden: aus זַבַּי wurde זַנְבַּי, welche Form auch lautlich eine Wiedergabe von „Zenobia“ sein würde (vgl. מַנְדַּע statt מַדַּע von ידע „Das Wissen“. Davon abgeleitet: Mandäer!).

2) Zenobia ist als lateinische Femininform zu Zenobius aufzufassen, die das semitische בת wiedergiebt.

3) Der Name זַבַּי = זַבְדַּי bedeutet wie auch זבידא und זבדלא „Geschenk Gottes“ bzw. Jahveh's; den beiden letzten entspricht das griechische Ζηνόβιος, das in der Bedeutung „Leben des Zeus“, „Zeus schenkt Leben“ eine freie Übersetzung der semitischen Form ist.

4) Das griechische Ζηνοβία ist folglich eine freie Übersetzung des semitischen בַּת־זַבַּי

Ich habe absichtlich die Deutung des Namens Σεπτιμία, den Zenobia nach den Inschriften und Münzen ebenfalls geführt hat, bis hierher verschoben. Auch Odänath sowie die beiden, in der besprochenen Inschrift erwähnten Feldherrn Zabdas und Zabbai führten den Namen Septimius. Wodurch die Beilegung desselben veranlasst wurde, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. St. Martin (Michaud Biogr. univ. Art. Odenat) und de Vogüé (Syr. cent. p. 30) bringen den Namen mit dem Kaiser Septimius Severus in Verbindung. Sequin und Vaillant (Hist. de l'Ac. des Inscr. II p. 565) vertreten die Ansicht, dass Zenobia von L. Septimius, dem Schwager des Gabinius, Statthalter von Syrien, abstamme, den Gabinius mit einigen römischen Kohorten in Alexandria bei Ptolemaeus Auletes zurückliess. Dieser Septimius soll den ersten Streich gegen Pompeius bei dessen Ankunft in Ägypten geführt haben und aus Furcht vor Caesar's Zorn nicht gewagt haben, nach Rom zurückzukehren, sondern im Orient geblieben sein. Hierdurch wäre Zenobia veranlasst worden, ihre Abkunft von den Ptolemäern und Cleopatra herzuleiten. Renaudot endlich hält es (Mem. de litt. II 569) für sehr wahrscheinlich, dass irgend ein Septimius oder

einige Freigelassene dieser Familie sich in Palmyra niedergelassen hätten, dort Nachkommenschaft gehabt und so den Namen dort eingeführt hätten. Eine interessante Hypothese hat Langlois (Num. des Ar. av. l'Isl. p. 84) aufgestellt. Er meint, der Name Septimius wäre doch seltsam für einen Fürsten von arabischer Rasse, besonders da er auch von Zenobia und anderen getragen wird. Er kommt schliesslich zu der Annahme, dass der Name eine Latinisierung des in den palmyrenischen Inschriften so häufigen Namens Zabd oder Zobeyd ist. Die Bezeichnung „Septimier“ wäre dann analog dem arabischen بنو زبد „ce nom était celui de la tribu des Odheyna.“ So auffallend nun auch auf den ersten Blick diese Ansicht erscheinen mag, so wird man ihr doch Beachtung schenken müssen. Bernhardt (Gesch. Roms 1867, p. 161) hat Langlois' Auffassung durchaus akzeptiert, da „es auffallen würde, wenn ein unter den Palmyrenern so verbreiteter Name ein römischer gewesen wäre. Man wird mit Recht einen nationalen Namen erwarten.“ Zu unserer Erklärung des Namens Zenobia würde Langlois' Vermutung vortrefflich passen. Man könnte sogar noch weiter gehen und Septimia erklären durch palmyrenisches: זבד תים „Geschenk Taims“ (Über den Gottesnamen Taim vgl. Vog. No. 3). Septimia wäre dann in lateinischer Form dasselbe was Ζηνοβια in griechischer. Beide gehen zurück auf semitisches בת זבי. Beide drücken בת durch die lateinische Feminin-endung aus, während dann der lateinische Name lautlich, der griechische inhaltlich זבי oder זבדי wiedergiebt. Immerhin wird man sagen müssen, dass sich völlige Klarheit hierüber nicht wird schaffen lassen, da zu wenig feste Anhaltspunkte vorhanden sind. Namentlich hat auch die Ansicht, dass der Name Septimius als römischer Gentilname aufzufassen sei, manches für sich. Die Annahme der Gentilizien von Kaisern war etwas Gewöhnliches. Nur müsste man denselben wohl nicht auf Septimius Severus, Geta oder Alexander Severus (Sallet, Fürsten v. Palmyra. S. 33, 34), sondern auf Caracalla zurückzuführen. Dieser, ebenfalls der gens Septimia angehörende Kaiser verlieh nämlich i. J. 212 allen freien

Bewohnern des Reiches, also auch den Palmyrenern, das römische Bürgerrecht. Dass die Palmyrener schon unter Hadrian römische Bürger geworden wären (Hoyns, Gesch. d. s. g. 30 Tyr. S. 36), ist eine blosse Vermutung.

Es sei mir gestattet, hier noch einige Ausführungeu über die Erklärung des Namens Tadmor im Verhältnis zu dem griechischen Παλμύρα zu machen, zumal ja die Inschrift dazu Anlass bietet. Ich bemerke von vornherein, dass ich namentlich in dem Folgenden meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor G. Jahn, viel zu verdanken habe.

Der Name der Hauptstadt des palmyrenischen Reiches ist nach unserer uud allen palmyrenischen Inschriften תדמור Tadmor, in den dazugehörigen Texten merkwürdigerweise häufig ausgelassen, oder durch ἐνθάδε wiedergegeben. Dagegen findet sich Vog. 20 und 22 תדמריא durch Παλμυρηνός ausgedrückt. Im Hebräischen heisst die Stadt ebenfalls תדמר II Chr. 8, 4, wo ihre Gründung auf Salomo zurückgeführt wird, der sie „in der Wüste“ baute. Dass hier Palmyra wirklich gemeint ist, geht aus dem mitaufgeführten חֲמָת deutlich hervor. Zweifelhafter ist die Stelle I Reg. 9, 18, wo das Ketib תמר hat, wofür das Qere Tadmor liest. Der hauptsächlichste Anstoss ist hier einmal das בארץ, ferner der Umstand, dass nur jüdische Städte sonst genannt werden. Doch ist diese Stelle jedenfalls eine Parallele zu der vorigen, wie der Zusammenhang zeigt; vielleicht ist der Text hier nicht in Ordnung (cf. Hitzig in Z.D.M.G. 1854 p. 223). Die LXX hat in der Chronikstelle Θοεδμορ; Vulgata beidemal Palmira. Josephus (Ant. Iud. VIII, 6, § 154) erwähnt die Stadt mit folgenden Worten: „Diese Stadt gründete Salomo, umgab sie mit sehr starken Mauern und nannte sie Thadamora, mit welchem Namen sie noch jetzt von den Syrern bezeichnet wird; die Griechen nennen sie Palmyra.“ Einige andere, interessante Namen der Stadt teilt Oberdick (Römerfeindl. Beweg. p. 48 Anmerk.) mit: Θερμώθ (bei Eusebius, cf. Lagarde, Onomastica sacra, II Aufl. 1887, p. 188 u. 266), Tarmud (Jebam. 16, 2. 17, 1. Terum 46, 2. Genes. Rabb. 56, 1 f.), Tamira beim Geogr. Rav. (cf. Seller ant. Palm.

app. 1). Zur Zeit des Willermus Tyrius hiess die Stadt Amegarra (τὰ μεγάρα) XXI, 11. — Der arabische Name ist تَدْمُر, und noch heute heisst das elende Dorf, welches versteckt in einem Winkel der gewaltigen Ruinen liegt, Tedmur.

Gehen wir nun auf die Bedeutung des Namens näher ein, so erscheint als häufigste, gewissermassen traditionelle Erklärung Tadmor, Παλμύρα = Palmenstadt, indem man sich darauf berufen hat, dass im Hebräischen תָּמָר „Palme" bedeutet, ebenso wie im Lateinischen palma. Es werden auch Zitate aus alten Schriftstellern angeführt, nach denen Palmyra eine fruchtbare Oase war: Plin. (H. N. V; 21, 88): Palmyra urbs nobilis situ, divitiis soli et aquis amoenis." Ptolemaeus erwähnt einen Fluss bei Palmyra (ὅ τε παρὰ Παλμύραν ῥέων Geogr. V, 14). Zum Überfluss suchte man auch im Arabischen diese Ansicht bestätigt zu finden, indem Schultens und Gesenius תדמר aus תמר entstanden sein liessen und auch die Form تتمر bei arabischen Schriftstellern gefunden haben wollten; auch sollte umgekehrt für die spanische Stadt Palma der arabische Name تدمير(ة) sich finden (cf. Hitzig Z.D.M.G. 1854). Für das Vorkommen von Palmen bot allerdings die Stelle in dem arabischen Lexicon geographicum: Marâṣid al-iṭṭila' (ed. Juynboll Lugd. Bat. 1851) Bd. I, 100 Art. تدمر genügenden Anhalt:

ولهم (لأهل تدمر) نهر يسقى نخلهم وبساتينهم

Die Bewohner Tadmor's haben einen Fluss, der ihre Palmen und Gärten bewässert." Alle diese Annahmen sucht Hitzig (l. c.) zu widerlegen zu Gunsten der Ansicht, dass der Name Tadmor auf eine Sanskritwurzel zurückzuführen sei und ursprünglich Tâtâmura mit der Bedeutung „Fürstenstadt am Wasser" gelautet habe." Hierzu bemerkt Ritter (Erdk. III p. 1491) mit Recht: Dem Scharfsinn des gelehrten Orientalisten haben wir die tiefere Begründung seiner gewagten Hypothese zu überlassen." Eine nichtsemitische Erklärung des Namens giebt auch Oberdick (Römerf. Bew. p. 48), der sich auf einen alten Zusammenhang Palmyra's mit Ägypten beruft und die Vermutung ausspricht: der Name Tadmor

liesse sich aus dem ägyptischen Tot (Τάτ, Θώθ) und -mur deuten als Hermopolis, Stadt des Hermes. Die Griechen hätten dann den Namen für ihre Aussprache bequemer gemacht und die Stadt Παλμύρα genannt. Auch diese Annahme scheint mir immerhin recht fernliegend; wir müssen vielmehr daran festhalten, die Deutung des Namens aus dem Semitischen zu versuchen. Im Syrischen, welches zuerst berücksichtigt werden muss, kommt eine Wurzel ܕܡܪ nur im Ethpaal vor in der Bedeutung „sich wundern“ und davon abgeleitet ܬܶܕܡܽܘܪܬܳܐ „das Wunder“. Nun würde sich ja allerdings das letztere lautlich fast vollständig mit תדמור decken, doch klingt die Bezeichnung „Wunder“ für eine Stadt in der That etwas wunderbar und märchenhaft, namentlich im Munde von Semiten, die ihre Städte nach der Beschaffenheit der Lokalitäten oder den Erzeugnissen des Landes zu benennen pflegten (cf. חֶלְבּוֹן von חֵלֶב Fett; בְּאֵרוֹת = Brunnen, Beirut u. a.). Hierzu bemerkt Hitzig (l. c. p. 224) mit Recht: „Ja wenn die Stadt etwa an einem Tage, oder wenn sie wirklich, wie das Märchen will, von den Dschinnen erbaut worden wäre! Aber als man sie baute und benannte, war sie noch kein Wunderwerk, und in der Folge wurde sie es nicht für ihre Bürger, die an ihrem täglichen Anblick gewöhnt waren.“ Auch die Bemühungen, den Namen aus dem Arabischen abzuleiten, تدمر = تتمر zu setzen und zu erklären: locus palmarum ferax (Schultens, Gesenius) müssen als erfolglos angesehen werden (cf. Hitzig l. c.). Die arabische Volksetymologie, welche تدمر mit دَمَار „Zerstörung, Trümmer“ in Beziehung setzt, hat natürlich absolut keinen Wert, da sie offenbar ex eventu gemacht ist (cf. Ronzevalle l. c. p. 11).

Es bleibt uns schliesslich nur noch das Hebräische übrig. Man hat hier immer das Wort תָּמָר „Palme“ zur Vergleichung herangezogen; ich möchte dagegen auf die Form תִּמֹּרָה verweisen (Ez. 41, 18. 19. I Reg. 6, 29. 32. 35). Das i ist offenbar durch Verdünnung aus a entstanden, was um so leichter erklärlich ist, da מ Dagesch forte hat, oder sich als Liquida von selbst verdoppelt. Hiernach wäre die

Grundform zu Tadmor תַּמְרָה. Nun muss man sich vergegenwärtigen, dass im Aramäischeu zwei unmittelbar auf einanderfolgende, gleiche Konsonanten sehr oft statt assimiliert, dissimiliert werden, wobei allerdings der dissimilierte Konsonant meist eine Liquida ist (ct. תִּנְדַּע = תִּדַּע = תִּנְדַּע Dan. 2, 30 u. a.). Es wäre immerhin nicht unmöglich, auch das ד in תדמר als Dissimilation eines ursprünglichen מ aufzufassen, zumal der Aussprachеort (مخرج) des ד dem des מ sehr nahe steht, so dass der Name der Stadt sich in der That mit תִּמֹרָה „Palma“ (aus dessen Plural תִּמֹרִים Ez. 41, 18 auch auf eine Form תִּמֹר geschlossen werden kann) identifizieren liesse.

Wie verhält sich aber nun das griechische Παλμύρα zu semitischem תדמר? Wir haben uns zunächst wieder die Frage vorzulegen: Soll „Παλμύρα“ eine Übersetzung sein oder soll es im Munde der Griechen das „Tadmor“ lautlich wiedergeben? Bei der Annahme, das Tadmor = תָּמָר Palme sei, hatte man früher fast ausschliesslich die Voraussetzung gemacht, dass Παλμύρα als Übersetzung aufgefasst werden müsse. Aber in welche Sprache? Josephus sagt (l. c.): „Die Griechen nennen den Ort Palmyra“ Nun heisst aber im Griechischen Πάλμα gar nicht „Palme“, sondern wäre ebenso wie πάλμη und παλμός von πάλλω „schwingen“ abzuleiten. Im Lateinischen heisst nun allerdings palma die Palme, aber soll man eine Übersetzung in diese Sprache annehmen, da doch das Griechische zu jener Zeit die einzige Weltsprache war? Es bleibt somit nur die Auffassung übrig, dass das griechische Παλμύρα das semitische Tadmor lautlich wiedergeben soll. Zunächst kann gar kein Zweifel bestehen, dass die Endung μύρα das semitische מור wiedergeben soll, wenn auch Hitzig (Z.D M.G. 1854 p. 224) meint, man solle diesen Einfall seinem Urheber A. Schultens in Urschrift zurückgeben. Der letztere hatte in seinem Index geographicus unter Tadmor folgendes geäussert: „Elementorum, quae hic immutata sunt, vicissitudo multis exemplis posset adstrui notusque mos Graecorum ac Latinorum nomina barbara

emolliendi ad suumque os conformandi cum aliqua ad hoc vel illud allusione.“ Hierauf beruft sich auch Oberdick (l. c. p. 48): „die Endung mor ins Griechische übertragen kann nur μύρα lauten und Tadmyra wurde der leichteren Aussprache wegen in Palmyra verwandelt, indem man dabei auf irgend ein griechisches Wort anspielte.“ Ich vermute indess, dass man bei der Umwandlung von Tadmyra in Palmyra nicht so willkürlich verfahren hat, sondern dass das letztere ganz gut eine semitische Nebenform des ersteren gewesen sein kann, die der griechischen Aussprache näher lag. In der Form תַּמְּרָה könnte das verdoppelte מ in dem einen Fall in דמ, in dem anderen in לֹמ aufgelöst worden sein, da ja bei Dissimilationen das Eintreten einer Liquida weitaus am häufigsten zu konstatieren ist. Dass ein T-laut unter Umständen in einen P-laut übergehen kann, weil beide sich, besonders aspiriert, sehr nahe stehen, dafür ist die Aussprache des ܬ mit Rukacha im Syrischen, die sich dem F nähert, die Aussprache des griechischen Θ als F (Theodor—Feodor), und endlich das Arabische beweisend, wo das ث häufig in ف übergeht, wie z. B. لثام „Mundtuch“ auch لفام; umgekehrt اثاثى = اثافى pl. v اثفياء, neuarab. tumak = fumak „dein Mund“. Bezeichnend ist auch der Name des Pfauen im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen: Tukki, ταώς (von den Attikern gesprochen ταῶς, unter möglichster Annäherung an die Grundform) und pavo, mit analogem Konsonantenwechsel (cf. Hehn: „Kulturpflanzen u. Haustiere“, 3. Aufl. Berl. 77. p. 307—14).

Von den anderen Varianten des Namens ist Tamira eine Mischung der griechischen und semitischen Form, die uns die Entstehung des „Palmyra“ aus Tadmyra, Tadmor noch leichter begreiflich macht. Die Dissimilation wäre bei dieser Form unterblieben, während das m als Liquida verdoppelt zu denken ist. In Θερμώθ und Tarmud hat offenbar eine Vertauschung des ד und ר stattgefunden, um, wie so häufig im Talmud, den Namen absichtlich zu verschleiern (cf. Oberdick p. 80).

Interessant ist der Name Amegarra. Dieses Wort für griechisch zu halten, wie es Oberdick (p. 48) thut, ist sehr

fernliegend, zumal die Bezeichnung τὰ μεγάρα „Häuser, Wohnungen“ für eine Stadt doch zn allgemein wäre. **Amegarra** ist vielmehr das hebräische הַמְּעָרָה (cf. Vog. 35 מערתא σπήλεον) oder das arabische المغارة mit fälschlicher Assimilation des Mim, wie im Ammurad = Al-Murad, dem bekannten Eigennamen. Die Bedeutung wäre demnach „Höhlenstadt“. Dass diese Bezeichnung für Palmyra vorzüglich passt, dafür ist der Bericht Addison's (Ritter, Erdk. XVII, 2 p. 1519—21) lehrreich, der bei der Untersuchung des Sonnentempels sich in den labyrinthartigen, unterirdischen Kammern beinahe verirrt hätte. Auch Ronzevalle (p. 72) berichtet, dass noch heute Überreste von unterirdischen Gängen und Kellergewölben unter den Ruinen von Palmyra sichtbar sind, woran er die Vermutung knüpft, dass Zenobia dadurch aus ihrer Hauptstadt nnbemerkt entkommen sei.

Der Name Megara findet sich übrigens unter anderem (cf. Steph. Byz. s. v.) noch besonders zweimal, nämlich als Stadtteil Karthago's und als Name der bekannten, griechischen Stadt. Dass der Name eines Stadtteils der punischen Hauptstadt nicht semitisch wäre, wird niemand im Ernst behaupten wollen, und auch die Zurückführung des griechischen Stadtnamens auf das Semitisch-Phönizische hat manches für sich. Kiepert (Lehrb. d. a. Geogr. Berl. 78 p. 242) führt als sichere Beispiele semitischer, geographischer Namen Megara und Salamis (von שלם) an und meint (ibid. p. 277.), dass der Name der Stadt den in den weichen Muschelkalkstein des Burgfelsens ausgehöhlten, in der ältesten Zeit als Wohnungen dienenden Höhlen entnommen sei.

Als Resultat der Untersuchung über Tadmor-Palmyra ergiebt sich demnach folgendes:

1. Tadmor, aus Ti(a)mmor(ah) durch Dissimilation entstanden, bedeutet „Palme“. Palmyra war damals eine fruchtbare Oase.

2. Die griechische Form Παλμύρα ist keine Übersetzung, sondern eine lautliche Wiedergabe des semitischen Tammorah = Tadmor, vielleicht nicht ohne Anspielung an ein griechisches oder lateinisches Wort.

Kehren wir nach diesem Exkurse zu den palmyrenischen Inschriften zurück, so ergiebt sich aus den beiden anfangs erwähnten, nur in griechischer Fassung erhaltenen Weihinschriften (Vog. p. 32) verhältnismässig wenig. Zenobia wird Σεβαστή-Augusta genannt und als Mutter des Wahballat-Athenodorus bezeichnet. Das letztere wissen wir auch aus Vopiscus (Aurelian 38): Hoc quoque ad rem pertinere arbitror Babalati filii nomine Zenobiam non Timolai et Herenniani imperium tenuisse quod tenuit.

Die Besprechung der Münzen Zenobias gehört nicht hierher; ich erwähne sie nur der Vollständigkeit wegen. Nach Sallet (Fürsten von Palmyra S. 58) sind nur 6 ganz sicher echt, während 4 ziemlich sicher falsch sind. Das Portrait Zenobia's ist durch griechische Vorbilder wahrscheinlich stark beeinflusst.

Die Frage, ob wir von Zenobia authentische Statuen oder sonstige Abbildungen besitzen, muss leider verneint werden. Dass es solche gegeben hat, beweist die bekannte palmyrenische Inschrift, die mit den Worten beginnt: צלמת ספטמיא בת זבי. Da sich die Inschrift auf einer Säule befindet, so wird die Statue über oder neben derselben gestanden haben. Es ist aber wohl anzunehmen, dass es zahlreiche Standbilder der berühmten Kaiserin des Orients gegeben hat. Wahrscheinlich sind sie aber sämtlich bei der völligen Zerstörung Palmyras durch Aurelian zertrümmert worden, da die Römer einen grenzenlosen Hass gegen Zenobia hegten, so dass Aurelian sie nur mit Mühe und Not für seinen Triumph am Leben erhalten konnte (cf. Vop: Aurel. 30, . . . ingens tum strepitus militum fuit omnium, Zenobiam ad poenam poscentium. Sed Aurelianus . . . triumpho mulierem reservavit.). Ich will jedoch nicht unerwähnt lassen, dass Berton in einer in den Ruinen Palmyras aufgefundenen Thonfigur Zenobia's Bild gefunden zu haben glaubt. Eine Abbildung davon giebt Ronzevalle (l. c. p. 17), Das sehr interessante Gesicht zeigt unverkennbar orientalischen Typus, der Blick ist ruhig, majestätisch; auf dem Haupte trägt sie ein Diadem nebst einem turbanartigen Kopftuch, das nach

hinten bis auf den Rücken und die Schultern herabfällt; den Hals umgehen kostbare Ketten. Auch die sonstige Tracht ist reich und einer Fürstin würdig. Beim Anblick dieser Idealgestalt stimmt uns das Gefühl und der Eindruck durchaus zu Gunsten der Vermutung Berton's, doch lässt sich leider für die Echtheit des Bildes kein sicherer Beweis erbringen. Reine Hypothese ist es auch, wenn man an einem, zu Rom im Museo Chiaramonti befindlichen, Kopf einer Frau die Züge Zenobias entdeckt zu haben glaubt (cf. Beschr. d. Stadt Rom 2. II, p. 57 No. 261).

Damit wäre alles, was wir aus den uns vorliegenden palmyrenischen Altertümern über Zenobia entnehmen können, im wesentlichen erschöpft. Es fällt uns nun die neue Aufgabe zu, in der Litteratur anderer semitischer Völker Umschau zu halten, ob uns vielleicht die Gestalt der „Kaiserin des Orients" auch dort begegnet.

Es mag zunächst etwas auffallend erscheinen, dass die palmyrenische Herrscherin auch in der jüdischen Überlieferung eine Rolle spielt. Bei näherer Untersuchung indes werden wir diese Thatsache völlig begreiflich finden. Wird doch die Gründung von Palmyra schon im Alten Testament auf Salomo zurückgeführt. Sodann finden sich unter den palmyrenischen Inschriften zahlreiche mit unzweifelhaft jüdischen Namen, so dass wir auf das Vorhandensein einer bedeutenden Judengemeinde schliessen müssen. Solche Inschriften sind namentlich Vog. 65, wo die Namen Samuel, Levi und Jakob, ferner Vog. 13, wo der Name Simeon jüdische Herkunft verrät. Auch nach der Zerstörung Palmyra's durch Aurelian müssen sich Juden dort wieder angesiedelt haben, denn als Benjamin von Tudela die Stadt im Jahre 1172 n. Chr. besuchte, schätzte er die Zahl der dort lebenden Juden auf 2000 Seelen (Reisen cp. XI). So spielten die Juden in Palmyra stets eine bedeutende Rolle und die Stellung, die Zenobia ihnen gegenüber einnahm, musste naturgemäss von grosser Wichtigkeit sein. Es wird sogar behauptet, die Königin sei selbst eine Jüdin gewesen. In der oben be-

sprochenen palmyrenischen Inschrift Vog. 29 glaubte Derenbourg (Jour. as. 1869 p. 373) die frühere Lesart: ירתא הרקתא durch die Übersetzung: „Jüdin und Sadduzäerin“ halten zu können. Er stützte sich dabei auf das Zeugnis des Kirchenvaters Athanasius (Ep. ad. Solit. b. Valesius: comm. zu Euseb. Hist. ecc. VII, 130): Ἰουδαία ἦν Ζηνοβία καὶ Παύλου προέστη τοῦ Σαμοσατέως, ἀλλ᾽ οὐ δέδωκε τὰς ἐκκλησίας τοῖς Ἰουδαίοις. Der hier erwähnte Paulus von Samosata, dessen Beschützerin Zenobia war, befand sich in einem Widerspruch mit der orthodoxen Kirchenlehre, indem er die Ansicht vertrat, Christus sei keine vom Himmel gekommene Natur, sondern ein gewöhnlicher Mensch. Indes hielt er zwischen diesem Menschen Jesus und Gott eine nähere Beziehung fest, indem er den Logos auf vorzügliche Weise in Christo wohnen liess. Der Logos (hl. Geist) ist keine eigene, göttliche Subsistenz, sondern eine Kraft und Wirksamkeit Gottes, die in Christo „haucht und weht“. Durch den Einfluss des Logos erhebt sich Christus vom gewöhnlichen Menschen zum Gott (ἐξ ἀνθρώπου γέγονε θεός) Zu diesen antitrinitarischen, dem Neuplatonismus verwandten, theologischen Anschauungen fügte er noch die Lehre von der Notwendigkeit der Beschneidung, sowie das jüdische Zeremonialgesetz. Daher sagt Philastrius (cp. 64): „Hic Christum hominem iustum non deum verum praedicabat iudaizans potius, qui et circumcisionem docebat, unde et Zenobiam reginam quandam in Oriente docebat iudaizare“. Andere wieder (Theodoret, Nicephorus) bestimmen das Verhältnis des Paulus zu Zenobia dahin, er habe sich, um sich der Königin gefällig zu erweisen, zum Judentum geneigt. Es ist bekannt, dass Zenobia im Gegensatz zu der damals herrschenden, starren Orthodoxie eine freiere Geistesrichtung begünstigte und sich bemühte, bedeutende Vertreter des dem Christentum verwandten Neuplatonismus, wie Longinus u. a. an ihren Hof zu ziehen. Da aber auch der Einfluss der Juden und Christen in Palmyra bedeutend gewesen sein muss, so scheint die Königin den Plan gefasst zu haben, ihrem gewaltigen Reiche durch eine einheitliche, aus Neuplatonismus, Christentum und Juden-

tum zusammengesetzte Religion noch festeren Halt zu geben. Dazu bediente sie sich eben des Paulus von Samosata. Wie es aber so häufig bei solchen Religionsmengereien zu geschehen pflegt, Zenobia's Pläne misslangen vollständig; durch ihren Einigungsversuch verdarb sie es mit allen Parteien, besonders mit den strenggläubigen Christen und Juden. Dass sie durch ihre Parteinahme für Paulus, der wahrscheinlich durch ihren Einfluss Bischof von Antiochia geworden war, auch dem Absetzungskonzil gegenüber es mit der Orthodoxie namentlich in Antiochia verdarb, braucht wohl kaum gesagt zu werden, und der Hass der Juden gegen Palmyra giebt sich in einigen Talmudstellen genugsam kund, wie Jebam. 17, 1: עתידין ישראל דעבדין יומא טבא כי חרבי תרמוד „Einst werden die Israeliten ein Fest begehen, wenn Tarmud zerstört sein wird“, sagte Rabbi Juda. In allen diesen Stellen steht unzweifelhaft, wie Jost (Gesch. der Israeliten IV, 247) aus Jeb. 16, 2 nachgewiesen hat, und auch Graetz (Gesch. d. Juden IV, 336) ohne weiteres annimmt, Tarmud für Tadmor. Wie so häufig in der jüdischen Litteratur, ist der Name durch Umstellung von Buchstaben unkenntlich gemacht. Vgl. auch die Form Θερμώθ bei Eusebius. Die Erbitterung der religiösen Führer der Juden blieb jedenfalls nicht ohne Einfluss auf die Gemeinden, wenn auch gewiss viele Indifferente sich durch das Beispiel des Hofes und durch die Aussicht auf äussere Vorteile verführen liessen, wie wir aus den Klagen der Rabbinen schliessen können. Es scheint durch die Aufreizungen soweit gekommen zu sein, das viele Juden jede Gelegenheit, sich auf die Seite der Feinde Zenobia's zu stellen, benutzten, um mit den Waffen in der Hand die verhasste Herrschaft der Palmyrener zu bekämpfen. Dies wird wohl, wie Oberdick (l. c. p. 80) mit Recht bemerkt, der historische Hintergrund für die Stelle Hier. Terumoth fol. 46 col. 2 zu sein, der einzigen, wo uns Zenobia's Name im Talmud begegnet, wofern nicht auch, wie Jost (p. 247) anführt, Schabb. f. 63, 2: בגינוי רצימצמא מלכתא eine Korruption ihres Namens sein soll. Die vorhererwähnte Stelle hat folgenden Wortlaut:

זעיר בר חננא איתציד בספסופא סלק רבי אמי ורבי שמואל

מפייסין עלוי אמרה להון זנביה מלכתא : יליף הוא ברייכון עבד לכון
ניסים מעשוקים ביה עלל חד סרקו טעין חד ספסר אמר להון כהדא
ספסירא קטל בר נצר לאחוי ואישתיזיב זעיר בר חננא.

Zeër har Chinena war in Safsufa gefangen worden. Rabbi Ami und Rahhi Samuel hegahen sich in den Palast, um Fürsprache für ihn einzulegen. Da sprach die Königin Zenobia zu ihnen: „Es wird gelehrt, dass euer Schöpfer Wunder thut für die, welche sich seinem Dienste widmen.“ Es trat herein ein Sarazene, der ein Schwert trug, und rief aus: „Mit diesem Schwert hat Bar Nasr seinen Bruder getötet“, und Zeër har Chinena wurde gerettet. Einige Varianten sind hier von keiner Wichtigkeit. Der Zusammenhang dieser Anekdote ist recht unklar. Zeër scheint einer der Juden gewesen zu sein, die entweder selbst zur Abschüttlung des verhassten Joches der Palmyrener zu den Waffen gegriffen oder doch ihre Volksgenossen dazu aufgereizt hatten. Wahrscheinlich ist er einer der Eiferer gewesen, die gegen den religiösen Synkretismus Zenobia's auftraten, und dass er den Kreisen der Rabbinen nicht fern gestanden hat, beweist der Umstand, dass zwei derselben sich für seine Freilassung verwenden. Der Name Zenohia oder Zambija verrät durchaus die griechische Form. Interessant ist die Antwort der Herrscherin. Sie erscheint hier als den Juden durchaus feindlich, tritt denselhen sogar mit offenem Spott entgegen. Cassel (l. c. p. 518) meint auch, das seien Worte, die wirklich keine Jüdin gesprochen hat und die man eher einem Verfolger in den Mund legt. Er verweist auf Dan. 3, 15 — 6, 17 als Parallele. Jost, der Zenohia für eine Jüdin hält, spricht (l. c. p. 248) die Ansicht aus, dass sie in späterer Zeit auch den Juden nicht sehr günstig gewesen sei, es sei merkwürdig, dass ihrer hier Erwähnung geschehe, nicht als wenn sie Jüdin wäre Dass Sarazenen zu den Unterthanen der Zenohia gehörten oder wenigstens mit ihr verhündet waren, wissen wir aus ihrem Brief an Aurelian (Vopisc. Aur. 17): „Pro nobis sunt Saraceni.“ Dagegen ist es unklar, wer der Bar Nasr ist. Meist wird er mit Odaenath identifiziert (Derenbourg. J. A. p. 374 f.,

Cassel, l. c p. 466, Graetz IV, 334), der ja nach den palmyrenischen Inschriften von einem נצור abstammt. Auch der Grund für die Rettung des Zeër lässt sich nicht ohne weiteres erraten. Levy (Z. D. M. G. 1864 p. 97) meint, er habe seine Rettung der Verwirrung, welche bei der Nachricht von dem Tode des Bar Nasr ausbrach, zu verdanken gehabt. Ähnlich Jost, der annimmt, dass einige Unruhen, die sich an Zenobia's Hof ereigneten, ihre Aufmerksamkeit von dem Gefangenen ablenkten, der die Umstände benutzte, um durch Entweichen sich zu retten. Graetz (p. 337) erkennt die Unklarheit des Zusammenhanges an, ohne eine Erklärung zu geben. Eine solche ist in der That nicht gerade von bedeutender Wichtigkeit. Dagegen ist die Quintessenz der Erzählung die unzweifelhafte Abneigung der Juden namentlich der Rabbinen gegen Zenobia's Herrschaft, eine Abneigung, die vor Aufruhr und Empörung nicht zurückschreckte. Falls man Odaenath mit Bar-Nasr identifiziert, erklärt sich diese feindselige Stimmung daraus, dass Bar-Nasr i. J. 259 den uralten Mittelpunkt der babylonischen Juden, Nahardea, zerstört hatte (cf. Gutschmid, Kl. Schr. hrsg. v. Rühl, II. S. 221.) Angesichts dieser Thatsache drängt sich die Frage auf, ob die Königin wirklich eine Jüdin gewesen ist, wie, gestützt auf das Zeugnis des Athanasius, viele behaupten; indessen müssen diese anerkennen, dass die zitierte Talmudstelle dann sehr auffallend ist, und die Begünstigung heidnischer Philosophen sowie des Paulus von Samosata damit in Widerspruch steht. Graetz (p. 335) hilft sich damit, dass er die Königin selbst in Verbindung mit dem herodianischen Hause bringt. Sie oder auch ihr Gatte seien Abkömmlinge aus den zahlreichen Gliedern desselben gewesen, die sich mit heidnischen Fürsten verheiratet und bald ihr oberflächliches Judentum abgestreift hätten. Dafür spreche, dass Odaenath einen Sohn namens Herodes hatte. Gegen die jüdische Abstammung ist namentlich Selig Cassel (Litteraturbl. d. Or. 1841), für den folgendes massgebend ist: Die Stelle im Talmud, die Thatsache, dass sie nach Athanasius den Christen ihre Kirchen nicht genommen,

um sie in Synagogen zu verwandeln. Nach den römischen und griechischen Schriftstellern lässt sich Zenobia wie die persischen Könige durch Proskynese verehren, speist wie römische Imperatoren, giebt ihren Söhnen den Heiden Longin zum Lehrer. Sonach zeige sich keine Spur von jüdischem Leben. Er kommt zu dem Resnltat: Zenobia war weder Christin noch Jüdin, wie es scheint, sondern eine geistvolle, staatskluge Heidin. Osiander (Herzog. R. E. I. Aufl. XV, 609) teilt diesen Standpunkt und fügt noch hinzu, dass Zenobia, wenn sie Jüdin gewesen sei, unmöglich ihrem Sohn den heidnischen Namen Οὐαβάλλαθος = Ἀθηνόδωρος habe geben können; der Angabe des Athanasius ist nach Osiander kein entscheidendes Gewicht beizulegen, da sich unter den Christen des Orients infolge des Schutzes, welchen Zenobia dem Paulus von Samosata angedeihen liess, leicht die Sage bilden konnte, sie sei eine Jüdin gewesen, da ja bekanntlich die Ketzerei des Samosateners von orthodoxer Seite von jeher als Hinneigung zum Judentum aufgefasst wurde.

Mit Ausserachtlassung der dritten möglichen, aber unwahrscheinlichsten Annahme, nach der die Königin eine Christin war (Baronius, Ann. ecc. T. III J. 271), werden wir sagen müssen, dass Cassel's und Osiander's Gründen doch wohl das meiste Gewicht beigelegt werden darf. Mehr als Vermutungen aussprechen, können wir hier nicht, und wie wenig Einigkeit vorhanden ist, beweist der Umstand, dass Cassel, der sich znerst so entschieden für Zenobia's Heidentum ausspricht, am Schluss seiner Ausführungen (p. 534) auch die Worte De Sacy's (sur div. ev. p. 596) billigen will: „Soit que cette reine fut effectivement Juive comme d'Athanase et d'autes auteurs l'ont avançé, soit que par des vues politiqnes elle protégeat seulement les Juifs persécutes sous les empereurs pour fortifier son part eu se les attachant."

Bei weiteren Nachforschungen über Zenobia in der Litteratur der semitischen Völker ist zunächst festznstellen, dass uns ihr Name in dieser Form nirgends mehr begegnet, und wir müssten darauf verzichten, weiteres über sie zu erfahren, wenn uns nicht bei arabischen Schriftstellern eine Franen-

gestalt entgegenträte, deren Name Az-Zabbâ nicht nur, sondern bei genauerer Untersuchung auch deren Schicksale die Erinnerung an Zenobia wachrufen muss. Indes werden wir wohl nicht erwarten dürfen, bei den Arabern Historisches über Zenobia und ihre Regierung vorzufinden, zumal keine einzige Quelle so weit hinaufreicht. Da wir aber hier nicht von streng historischem Standpunkt an unser Thema herantreten, sondern für uns alle Berichte über die palmyrenische Herrscherin, seien sie Geschichte oder Sage, ihren Wert und Interesse haben, so dürfen wir die arabischen Quellen nicht unberücksichtigt lassen. Um mich beim Zitieren später kürzer fassen zu können, will ich hier die wichtigsten Stellen bezeichnen:

Tabari: Annales ed. de Goeje. I, 2. p. 756 ff.
Ibn-al-Athir: Chronicon ed. Tornberg. I p. 247.
Ibn Chaldun: ed. Bulac. II. p. 259—63.
Hamza: Annales ed. Gottwald lib. VI. p. 94 ff.
Dainawari: ed. Girgas. p. 56.
Abulfeda: Hist. anteisl. ed. Fleischer. p. 120.
Masudi: Prairies d'or. ed. B. de Meynard et P. de Courteille. III. p. 189—199.
Ibn Wadih: Historiae ed. Houtsma. p. 237.
Cazwini: ed. Wüstenfeld. II. p. 283 f.
Maidani: ed. Bulac. I. p. 205.
Kitab el-Agani: ed. Bulac. XIV. p. 73.

Wir werden in die Zeit des Zusammenstosses der römischen und persischen Macht, die Zeit der ersten Sassaniden, Ardeschir und Schahpur versetzt. Damals hatten sich in Syrien und Mesopotamien verschiedene arabische Reiche gebildet, unter denen die von Hira und Gassan am bedeutendsten waren. Es ist natürlich, dass sich sowohl die Römer, wie auch die Perser eifrig bemühten, diese arabischen Stämme auf ihre Seite zu ziehn, um sich bei Kriegszügen den Durchmarsch durch die Wüste offen zu halten. So hatten sich die Fürsten von Gassan, schon durch die Lage ihres Gebietes veranlasst, den Ost-Römern angeschlossen, während die Könige von Hira, deren Hauptstadt südlich von Babylon

in nicht allzuweiter Entfernung von der persischen Residenz Ctesiphon (طيسفون) lag, in ein Vasallenverhältnis zu Persien getreten waren. Der erste der hirensischen Herrscher, Malik ben Fahm, war aus Südarabien eingewandert infolge eines gewaltigen Naturereignisses, das bei den Arabern als „Dammbruch“ سَيْل العَرِم, eine grosse Rolle spielt. Die Anlage dieses Dammes bei der Stadt Ma'rib wird auf Bilkis, die Königin von Saba, zurückgeführt. Infolge dieser arabischen Sintflut zog der mächtige Stamm der Azditen nach Norden; ein Teil wandte sich nach Gassan, während der erwähnte Malik ben Fahm mit seinen zumeist aus Tenuchiten bestehenden Scharen sich in Hira festsetzte. Er herrschte zur Zeit der „Teilkönige“ ملوك الطوائف, womit nach Alberuni (ed. Sachau p. 112) die Diadochen gemeint sind. Nach zwanzigjähriger Regierung wird Malik von einem gewissen Suleima ermordet (cf. Hamza); es folgt ihm nach einigen Überlieferungen zunächst sein Bruder Amr, nach den meisten Berichten ist jedoch sein unmittelbarer Nachfolger sein Sohn Gadima (Vokalisation nach Ibn Challikan, ed. Wüstenfeld. p. 792) al-Abrasch, der Fleckige, oder al-Waddah, der Hellfarbige, bei den Arabern eine euphemistische Bezeichnung für einen Aussätzigen (cf. Maidani, l. c.). Dieser Gadima wird als ein thatkräftiger Herrscher beschrieben, der weite Feldzüge unternahm und seine Herrschaft im Irak fest begründete Auf seinen Eroberungszügen stiess er mit dem Beherrscher von Gezira (Mesopotamien) und eines Teiles von Syrien, Amr ben Zarib (Tarb, Darb) ben Hassan, ben Odeina vom Stamm der Amila el-Amalika, der unter römischer Oberhoheit stand und als dessen Residenz bald El-Madik, bald El-Hadr (Atra) angegeben wird, feindlich zusammen. Amr wird geschlagen und getötet, sein Heer zerstreut; Gadima bemächtigt sich teilweise des Landes und zieht beutebeladen nach Hause zurück. Die Scharen Amr's sammeln sich indes wieder und rufen Az-Zabba zur Königin aus. Über die Herkunft und Abstammung Az-Zabba's herrscht bei den Arabern grosse Unsicherheit. Die meisten geben

sie für eine Tochter des getöteten Amr aus, bei Maidani findet sich Bagarma, eine Stadt in der Nähe von Rakka in Mesopotamien, als ihr Geburtsort angegeben, Dainawari nennt sie eine Gassanitin, und endlich wird sie auch bezeichnet als eine Griechin, die Arabisch sprach. Als ihr eigentlicher Name wird genannt bald Naïla, bald Fariga (Faria), bald Maisun. Über ihre äussere Erscheinung wird gesagt: Sie war die schönste Frau ihrer Zeit, blauäugig (زرقاء) und von so reichlichem Haarwuchs, dass sie beim Gehen ihr Haar hinter sich her schleppte, breitete sie es aus, so wurde sie davon vollständig verhüllt. Daher nannte man sie Az-Zabba, die Langhaarige, Zottige. Diese Bezeichnung giebt den Arabern zu grammatischen Erörterungen erwünschte Gelegenheit. Das Wort kann entweder, falls man es mit Alif memdude schreibt, als Femininum zu ازبّ betrachtet werden, mit Alif maksure wäre es Femininum zu زبّان. Der Geograph Jacut sagt beim Artikel الزبّاء, es sei Femininum zu ازبّ und erklärt: وهو كثير الشعر على الجسد „das bezeichnet jemand, der viele Haare auf dem Körper hat“. Übertragen sage man auch سنة زبّاء im Sinne von خصيبة „fruchtbar“ und عام ازبّ im Sinne von كثير النبت „ein Jahr, reich an Pflanzenwuchs“. Hiernach sind die Vokalisierungen Zibba und Zobba, wie besonders früher häufig gelesen wurde, falsch. Doch nicht nur durch äussere Vorzüge überragte Az-Zabba die Frauen ihrer Zeit. Ihr scharfer Verstand wird gerühmt, ihre Vorsicht, gepaart mit Mut und Tapferkeit, ihr auf hohe Ziele gerichteter Sinn und ihre Energie in deren Erreichung. Ihre Macht ist sprichwörtlich geworden: اعز من الزبّاء „Mächtiger als Az-Zabba“ sagen die Araber von einem, der auf dem Gipfel der Macht steht. Gegen Männer hatte sie eine unüberwindliche Abneigung und blieb daher unvermählt (Ibn Wadih und Ibn Nobatah b. Rasmussen: Add. ad. hist. Arab. p. 3 ff.). Dagegen liebte sie es, an der Spitze ihrer Heere selbst ins Feld zu ziehn,

Schlachten zu schlagen und Festungen zu belagern, wobei es vorgekommen sein soll, dass sie in derber, recht unweiblicher Art den Gegnern ihre Verachtung ausdrückte (Masudi: صفرت باستها), namentlich wenn durch unerwarteten Widerstand ihre Truppen mutlos geworden waren. Als Beweis ihrer Tapferkeit wird die Einnahme der festen Burgen Marid und El-Ablak erwähnt. Auch als Städteerbauerin geniesst sie bei den Arabern einen grossen Ruf. Sie legte am Euphrat zwei sich gegenüberliegende Städte an, deren Namen bei den Geographen عزّان und عدّان genannt werden. Die Bedeutung von Azzan als „starke (Festung)" ist klar, während Addan durch Änderung eines Buchstabens daraus entstanden ist nach Art von جلوت Galut, Goliath und طلوت Talut, Saul; هابل Habil, Abel und قابل Kabil, Kain. In Azzan residiert sie selbst, in der gegenüberliegenden Stadt ihre Schwester, deren Name bald Ruheila, bald Zeinab, bald Zubeiba (زبيبة) lautet. Die letztere Form wäre Deminutivum zu زباء in der Bedeutung: „Kleine Zabba". Bei dieser ihrer Schwester pflegte die Königin den Winter zuzubringen, im Frühling residierte sie in Batn en-Naggar, im Sommer in Tadmur.

Um zwischen den beiden Burgen am Euphrat eine bequeme Verbindung herzustellen und zugleich um bei Wechselfällen des Krieges eine sichere Zuflucht zu haben, legte Az-Zabba unter dem Euphrat einen unterirdischen Gang (سرب نفق) an, dessen eine Mündung sich in ihrem Thronsaal unter ihrem Thron befand, die andere unter dem Thron ihrer Schwester versteckt angelegt war. Der Bau des Ganges wurde auf folgende Art bewerkstelligt: Zur Zeit des niedrigsten Wasserstandes wurde der Euphrat abgeleitet durch Anlage von Dämmen, sodann wurde im Bett des Flusses ein Gewölbe aus Backsteinen und Kalk hergerichtet, welches nach Art eines Tunnels von einem Ufer bis zum andern reichte. Schliesslich wurden die beiden Enden dieses Tunnels mit den Stollen, die von den beiden Burgen aus in

die Erde getrieben waren, in Verbindung gesetzt, und der Fluss wieder in sein altes Bett geleitet. Die Schilderungen im Kitab al-Agani sind nicht ganz klar; es wird noch ein zweiter Gang erwähnt, der von der Stadt der Schwester Az-Zabba's in die Wüste führte, jedenfalls um eine weitere Möglichkeit zur Flucht zu gewähren. Die Anlage dieser Gänge würde in unsern Augen gewiss als ein Zeichen grosser Feigheit gelten und schwer vereinbar mit ihrer vorhergeschilderten Tapferkeit zu sein scheinen. Der Araber urteilt hier anders. Er macht seiner Heldin nicht nur keinen Vorwurf, sondern weiss vielmehr ihre Vorsicht, die alle Möglichkeiten ins Auge fasst, und ihre List, die den Feind irre zu leiten sucht, nicht genug zu loben. Ebenso in Schlachtbeschreibungen.

Diese merkwürdige Frau, nach dem Tode ihres Vaters Amr von den Überresten des geschlagenen Heeres als Königin ausgerufen, tritt jetzt auf den Schauplatz des Krieges und greift sofort in die Ereignisse ein. Klug den gegebenen Verhältnissen sich fügend, schliesst sie zunächst mit dem siegreichen Gadima einen Waffenstillstand, den sie dazu benutzt, ihr Reich im Innern zu festigen. Nach anderen Berichten hätte sie sich, durch Gadima aus ihrem Reich vertrieben, hilfesuchend nach Er-Rum (Ostrom) gewandt, dort mittelst reicher Gaben aus ihrem mitgenommenen Schatz ein Heer zusammengebracht, und ihren Feind wieder in sein Land zurückgetrieben. Dies genügte ihr indes nicht. Kaum war ihre Macht einigermassen gefestigt, als sie sich anschickte, den Gegner in seinem eigenen Lande aufzusuchen, um vor allem Blutrache für den Tod ihres Vaters zu nehmen. Als sie indes grosse Rüstungen veranstaltet, um Gadima zu bekriegen, sucht ihre Schwester, die ebenfalls als äusserst vorsichtig, klug und verschlagen geschildert wird, sie von ihrem Vorhaben abzubringen, indem sie auf den unsichern Erfolg eines Krieges hinweist, bei dem Az-Zabba alles auf's Spiel setze (Sprichwort: الحرب سجال). Aufgeben aber soll die Königin ihre Rache nicht, nur auf andre Weise, nicht mit Gewalt, sondern mit List zu Werke gehen. Sie soll einen

Brief an Gadima schreiben des Inhalts, dass sie heftiges Verlangen trage, dem unseligen Kriege ein Ende zu machen, und zwar durch eine Heirat mit ihm, wodurch zugleich die beiderseitigen Gebiete zu einem grossen Reiche vereinigt würden. Az-Zabba fügt sich der überlegenen Klugheit ihrer Schwester. In ihrem Briefe setzt sie noch hinzu: „Ich selbst muss eingestehen, dass ich es für abscheulich halte, wenn eine Frau das Regiment im Lande führt; ein solches Reich muss ohnmächtig sein, da Frauen zu wenig Befähigung haben, die Ordnung eines Reiches aufrecht zu erhalten. Daher habe ich schon längst die Absicht gehabt, mich zu vermählen. Du allein bist meiner würdig und mir ebenbürtig. Komme also zu mir und nimm mich und mein Reich in Besitz.“ Als dieser Brief zu Gadima gelangte, hielt er ihr Begehren für leicht ausführbar, ohne den geringsten Argwohn zu schöpfen. Indes versammelte er doch zu Bakka am Euphrat die Grossen seines Reiches, um sie von seinem Vorhaben in Kenntnis zu setzen, und ihre Meinung zu hören. Alle billigten seinen Entschluss und bestärkten ihn in seiner Absicht. Nnr ein einziger widersprach. Es war Kasir (Knsair) ben Sa'd aus dem Geschlecht der Lahmiden, dem Könige persönlich nahestehend und von ihm bisher als ein kluger und vorsichtiger Ratgeber geschätzt. Dieser durchschaute die List Az-Zabba's und sich gegen die Versammlung wendend, sprach er: „Schwacher Rat bei offnem Verrat“ d. i.: ist der (gefasste) Plan schwach, so tritt der Verrat hervor. (Tabari: راى فاتر وغدر حاضر), ein Ausspruch, der bei den Arabern zum Sprichwort wurde. Die Verfänglichkeit des Antrages klar erkennend, fügte er hinzu: „Wahrlich, ich sehe etwas, das weder gerade noch ungerade ist“ (Tab: لارى امرا ليس بالخسا ولا الزكا ✡ Sprichw.). Dann rät er dem König, die Aufrichtigkeit der Az-Zabba daran zu erproben, ob sie auf seine Einladung zu ihm kommen werde; geschähe dies nicht, so solle er sich nicht in ihre Gewalt begeben, um nicht in ihre Netze zu fallen. Schliesslich erinnert er seinen Herrn daran, dass die Königin noch das Blut ihres Vaters an ihm zu rächen habe.

Gadima, dessen Einsicht sonst gerühmt wird, ist diesmal taub gegen alle Warnungen. Es entspinnt sich ein heftiges Wortgefecht zwischen ihm und Kasir, der bei seiner Ansicht beharrt und ausruft: „Fürwahr, ich bin ein Mann, dessen wohlüberlegte Meinung durch Schwäche nicht zum Wanken gebracht wird.“ (Tab: انى امرو لا يميل العجز ترويتى). Der König entgegnet: „Nein, sondern du bist ein Mann, dessen Ansicht dunkel und unklar ist.“ (لا ولكنك امرو رايك فى الكن ولا فى الضح Sprichw.). Er wendet sich nun zu seinem Neffen, Amr ben Adi, den Sohn seiner Schwester Rakkasch (رقاش = schillernde Schlange), um dessen Rat zu hören. Dieser bestärkt seinen Oheim in seinem Vorhaben, indem er zugleich darauf hinweist, dass ein Teil des Stammes Numara, der ihm unterthan sei, sich bei der Königin befände. „Wenn diese dich sehen, werden sie deine Partei ergreifen.“ Das giebt den Ausschlag. Der König verwirft den Rat Kasir's und entschliesst sich, dem Wunsch Az-Zabba's zu willfahren. Kasir, das Nutzlose seiner Warnungen einsehend, ruft verzweifelnd aus: „In keinem Stück gehorcht man dem Kasir!“ (لا يطاع لقصير امر). Damit hat die Beratung ein Ende. „In Bakka wurde die Sache entschieden“ (ببقة ابرم الامر) sagen die Araber sprichwörtlich. Sogleich trifft Gadima alle Vorbereitungen zur Reise. Als Reichsverweser während seiner Abwesenheit setzt er seinen Neffen Amr ben Adi ein, den Oberbefehl über seine Reiterscharen giebt er dem Amr ben Abd el-Ginn (Harr) und macht sich selbst, nur begleitet von Kasir und einigen seiner Anhänger, auf den Weg den Euphrat entlang an der westlichen Seite. Noch immer giebt Kasir die Hoffnung nicht auf, den König zur Umkehr zu bewegen. „Ich habe noch nie gesehen, dass ein Bräutigam in das Haus seiner Braut geleitet worden ist“ (Ibn Wadih), meint er, auf das Ungewöhnliche der Einladung Az-Zabba's aufmerksam machend. Gadima, durch die erneuten Warnungen wieder unschlüssig gemacht, fragt unterwegs noch einmal seinen Begleiter um guten Rat. „Guten Rat hast du in Bakka verschmäht“ (ببقة تركت الراى * Sprichw.), entgegnet

dieser. Da treffen Gesandte der Königin mit Ehrenbezeugungen und Geschenken ein, und Gadima gewinnt seine frühere Zuversicht wieder. „Was sagst du jetzt?“ wendet er sich triumphierend an Kasir. „Geringer Einsatz (Umstand) in wichtiger Angelegenheit“ (خطر (خطب) يسير فى خطب كبير Sprichw.), giebt dieser unbeirrt zur Antwort. Da werden in der Ferne Reiterscharen sichtbar. Kasir fürchtet das Schlimmste und giebt dem König den Rat: „Wenn diese Reiter vor dir bleiben, so sind sie nur zu deiner Begrüssung gekommen, und du brauchst nichts zu fürchten, suchen sie dich aber zu umgehen, so ist Verräterei im Spiel; besteige dann eiligst dein unvergleichlich schnelles Ross El-Asa, das ich für dich in Bereitschaft halten werde.“ Wirklich machen die Reiter Anstalten, den König von allen Seiten einzuschliessen. Dieser versäumt den rechten Augenblick; als er sich zur Flucht entschliesst, ist er schon von Kasir, der El-Asa reitet, abgeschnitten. Hilfesuchend sieht er um sich und bemerkt Kasir auf seinem Ross vor den feindlichen Reitern flüchtend. Ihm nachblickend ruft er verzweifelnd aus: „O wehe! Ja wahrlich die Vorsicht ist auf dem Rücken der El-Asa.“ (ويل امه حزما على ظهر العصا Sprichw.). Und die Schnelligkeit seines Rosses bewundernd, spricht er: „O über meinen Irrtum! Wie schnell läuft El-Asa mit ihm dahin!“ (يا ضل ما تجرى به العصا). ·Kasir reitet den ganzen Tag hindurch bis zum Untergang der Sonne; da bricht das edle Tier vor Erschöpfung unter ihm zusammen. Zur Erinnerung an seine Rettung erbaut er an der Stelle eine Burg, der er aus Dankbarkeit den Namen „Burg der El-Asa“ beilegt. An diese Begebenheit knüpft sich das arabische Sprichwort: Etwas Gutes ist es, was El-Asa bringt. (خير ما جاءت به العصا). *

Der unglückliche Gadima ist inzwischen gefangen vor Az-Zabba gebracht worden. Als ihn die Königin erblickt, entblösst sie sich und zeigt ihm ihren mit reichlichem Haarwuchs bedeckten Körper mit den Worten: „Sieht etwa so eine Braut aus?“ (اداب عروس ترى Sprichwort). Verächtlich wendet sich Gadima ab und antwortet: „Nein, es ist das

Aussehen einer gemeinen, schamlosen Dirne." „Nicht etwa, weil ich kein Schermesser noch in dessen Handhabung geübte Mägde hätte", entgegnete die Königin, „siehst du mich in diesem Zustand, sondern um mich in jeder Beziehung als männlich zu zeigen." Mit Würde fügt sich der Gefangene in sein Schicksal: „Das Ziel ist erreicht, vertrocknet ist die Feuchtigkeit [d. h. mein Glück ist dahin] und verräterisches Spiel bemerke ich." (بلغ المدى وجف الثرى وامر غدر ارى ✵ Sprichw.). „Du musst sterben", kündigt ihm Az-Zabba an, „doch auf welche Art willst du sterben?" „Ehrenvoll, als König!" ist die Antwort. Sein Wunsch wird erfüllt. Man setzt ihm ein reiches Mahl vor und giebt ihm Wein zu trinken, bis er trunken ist. Da, wie ausdrücklich bemerkt wird, die Hinrichtung durch das Schwert wenigstens Königen gegenüber für unehrenhaft galt, so wird Gadima auf eine lederne Decke (نطع) gelegt, und man öffnet ihm die Adern. Auf Befehl der Königin fangen Sklavinnen das rinnende Blut in einer goldenen Schale auf. Kein Tropfen desselben soll verloren gehen. Der Grund hierfür wird verschieden angegeben. Nach Masudi galt damals das Blut der Könige als Heilmittel gegen wahnsinnige Liebe, Besessenheit und Biss eines tollen Hundes. Ibn-al-Athir u. a. wissen zu berichten, dass Wahrsager geweissagt hätten: „Wenn etwas von seinem Blute nicht in die Schale fällt, so wird Blutrache für ihn genommen werden." Az-Zabba sieht infolgedessen ängstlich darauf, dass ihr Befehl genau befolgt wird. Höhnend redet sie den Gadima an: „O Gadima, wahrlich nicht soll etwas von deinem Blute verloren gehen, denn siehe, ich bedarf es als Heilmittel gegen Wahnsinn." „Kümmere dich nicht um Blut, an dessen Vergendung sein Besitzer selbst schuld ist," erwidert der Sterbende. Da wird infolge des Blutverlustes sein Arm schwach, er lässt ihn heruntersinken und einige Tropfen spritzen an eine in der Nähe befindliche marmorne Säule. Bald darauf stirbt der König. Az-Zabba bewahrt das Blut in ihrer Schatzkammer auf.

Unterdessen war Kasir nach Hira zurückgekehrt und

hatte die Schreckensnachricht von Gadima's Schicksal überbracht. Sofort bricht ein Streit um die Nachfolge aus. Ein Teil des Volks erklärt sich für Amr ben Adi, des Königs Neffen, ein anderer Teil für Amr ben Abd-el-Ginn, den Gadima als Befehlshaber der Reiterei zurückgelassen hatte. Beide Parteien greifen zu den Waffen; es droht ein gefährlicher Bürgerkrieg auszubrechen. Da ist es wieder Kasir, der eine friedliche Einigung herbeiführt. Er begiebt sich zunächst zu Amr ben Abd el-Ginn und erbietet sich, ihm zur Herrschaft zu verhelfen, unter der einzigen Bedingung, dass er für Gadima Blutrache an Az-Zabba nähme. Als dieser sich weigert, darauf einzugehen, wendet sich Kasir an Amr ben Adi mit dem gleichen Antrage unter derselben Bedingung. Freudig sagt dieser zu, und damit ist Kasir's Parteinahme entschieden. Sofort bietet er seinen ganzen Einfluss auf, das Volk für seine Zwecke zu gewinnen und seine Zusage zu erfüllen. Durch Versprechungen weiss er einen grossen Teil des feindlichen Heeres auf seine Seite zu ziehen, so dass, als es zum bewaffneten Zusammenstosse kommt, Amr ben Abd el-Ginn, von seinen Anhängern verlassen, zur Unterwerfung gezwungen ist.

Nach Erfüllung seines Versprechens mahnt Kasir den neuen Herrscher von Hira, auch seinerseits der gegebenen Zusage eingedenk zu sein, und Blutrache an Az-Zabba zu nehmen. Aber dieser ist jetzt bedenklich geworden. „Wie kann ich ihr etwas anhaben, da sie doch schwerer zu erreichen ist als der Adler in der Luft“, (كيف لى بها وهى امنع من عقاب الجو ✱ Sprichw.) wendet er ein. Kasir, der bei den Arabern wegen seines Rachedurstes sprichwörtlich geworden ist (اثأر من قصير), lässt indes nicht nach: „Wohlan denn, wenn du nicht willst, so lass mich nur machen; hilf mir aber, so soll dich kein Tadel treffen!“ (اعنى وخلاك ذم ✱ Sprichw.). Er teilt Amr seinen Plan mit. Dieser soll ihm Nase und Ohren abschneiden; in solchem Zustande wolle er bei Az-Zabba Zutritt zu erlangen suchen, um sie zu verderben. Amr weigert sich aber ganz entschieden, seinem

Diener, dem er so viel Dank schulde, eine solche Behandlung widerfahren zu lassen. So vollzieht denn Kasir, der um jeden Preis sein Ziel erreichen will, die schreckliche Verstümmlung an sich selbst, wie dereinst Zopyrus. „Einer Sache (κατ' ἐξοχήν; und was für einer wichtigen!) wegen schnitt sich Kasir die Nase ab", (لامر ما جدع قصير انفه), sagen die Araber sprichwörtlich.

Inzwischen hatte Az-Zabba, bekümmert um ihr und ihres Reiches Schicksal und die Rache für den Tod Gadima's fürchtend, Wahrsager befragt, um zu erfahren, von welcher Seite ihr am meisten Gefahr drohe. Diese hatten zur Anwort gegeben: „Wir sehen deinen Untergang voraus durch Amr ben Adi, einen treulosen, verächtlichen Burschen, doch durch seine Hand wirst du nicht sterben, sondern dein Tod geschieht durch deine Hand; die Veranlassung dazu geht aber von ihm aus". Die Königin wird von Besorgnis ergriffen. Nach einigen Berichten soll sie auch bei dieser Gelegenheit den unterirdischen Gang haben herstellen lassen, um sich einer plötzlichen Gefahr schleunigst zu entziehen. Den Amr ben Adi hat sie nie mit Augen gesehen. Um nun stets ihren Feind erkennen zu können, sendet sie den tüchtigsten Maler ihres Landes verkleidet nach Hira mit dem Auftrage, ihn zu malen und zwar bei allen nur möglichen Gelegenheiten und in den verschiedensten Stellungen: sitzend, stehend, reitend, in seinem Hauskleide und in seinen Waffen. Um dies ungestört ausführen zu können, solle er sich am Hofe Amr's unter die Dienerschaft mischen. Wenn seine Arbeit beendet sei, möge er ihr die Bilder bringen. Sie rüstet ihn für seinen Auftrag mit allem Notwendigen aus und beschenkt ihn reichlich. Der Maler führt ihren Befehl gewissenhaft aus und bringt die Portraits der Königin zurück, die das Aussehen ihres Todfeindes nun auf das Genaueste ihrem Gedächtnisse einzuprägen sucht.

Da erscheint bei ihr Kasir in erbarmungswürdigem Zustände: Nase und Ohren sind ihm abgeschnitten, sein Rücken mit blutigen Striemen bedeckt. Entsetzt fragt sie ihn, wer so an ihm gehandelt habe. „Amr ben Adi", gieht er zur

Antwort, „er beschuldigt mich des Verrates an seinem Oheim Gadima, indem ich ihm zur Reise geraten und ihn dann dir ausgeliefert hätte; aber nun weiss ich keinen unter den Feinden Amr's, den er mehr zu fürchten hätte, als dich und ich hoffe am ehesten, Rache an ihm nehmen zu können, wenn ich zu dir übergehe." Mit Freuden nimmt ihn Az-Zahba auf. Nichts konnte ihr ja gerade in diesem Augenblick gelegener kommen, als einen ehemaligen Genossen ihres Todfeindes, der mit seinen Gewohnheiten vertraut, in seine Pläne eingeweiht war und seine Streitkräfte genau kannte, nun auf ihrer Seite zu haben. Sie erweist daher Kasir mannigfache Gunstbezengungen, zumal sie ihn als einen kundigen, erfahrenen, mit den Staatsgeschäften vertrauten Mann kennen lernt, der ihr mit Rat und That zur Seite steht. Immer mehr weiss er ihr Vertrauen zu gewinnen; jeder Argwohn ihrerseits schwindet. Als er seine Stellung genügend gefestigt zu haben glaubt, sucht er Gelegenheit, sich mit Amr wieder in Verbindung zu setzen. Zu diesem Zweck giebt er vor, er habe im Irak grosse Güter zurücklassen müssen, Kostbarkeiten, prachtvolle Gewänder, wohlriechende Essenzen, Byssus sowie Gebrauchsgegenstände und Handelswaren. Sie möge ihn daher nach dem Irak senden, er wolle sein Gut herbringen; grosser Gewinn sei ihr sicher; auch seien unter seinem Besitztum Gegenstände, die gerade für Könige unentbehrlich wären. Alles sei von der besten Qualität, da die Erzeugnisse des Irak nicht ihresgleichen hätten. Durch solche schlauberechneten Reden weiss er ihre Begierde mächtig zu erregen. Sie giebt ihm Erlaubnis zur Reise, stattet ihn mit allem Nötigen aus und giebt ihm eine Karawane mit, beladen mit Erzeugnissen ihres Landes. Diese soll er im Irak verkaufen und für den Erlös die von ihm beschriebenen Kostbarkeiten erhandeln und ihr überbringen. Kasir geht nach dem Irak ab, kommt verkleidet nach Hira zu Amr ben Adi, erzählt ihm seine Erlebnisse und bittet um Erlaubnis, aus der königlichen Schatzkammer dasjenige nehmen zu dürfen, wovon er glaubte, dass es der Königin gefallen würde. „Vielleicht giebt uns Gott Macht über Az-Zahba, dass

du deine Blutrache erlangst und deine Feindin tötest", so schliesst er seine Rede. Amr erfüllt seinen Wunsch. Mit den erlesensten Kostbarkeiten namentlich prächtigen Gewändern reich beladen, kehrt Kasir zu seiner Herrin zurück. Diese ist von der höchsten Bewunderung und Freude erfüllt beim Anblick der herrlichen Schätze, die Kasir mit grossem Geschick für sie ausgewählt hat. Nachdem er diese erste Probe so gut bestanden hat, schenkt sie ihm nun volles Vertranen, rüstet ihn zum zweiten Mal und zwar reichlicher als vorher aus und schickt ihn nach dem Irak. Wieder geht Kasir zu Amr ben Adi nach Hira und lässt diesmal keine Mühe unversucht, noch grössere Kostbarkeiten aufzutreiben als das erste Mal; fast die ganze Schatzkammer des Königs wird geleert. Nach seiner Rückkehr zu Az-Zabba macht ihn diese aus Dankbarkeit zu ihrem Vertrauten und weiht ihn in ihre geheimsten Pläne ein. Mit grosser Schlauheit weiss er ihr das Geheimnis des unterirdischen Ganges, von dem er gehört hat, aber dessen Ort er nicht kennt, zu entlocken. Er stellt sich besorgt um die Zukunft der Königin und fragt, was sie zu thun gedächte, wenn einmal das Unglück über sie hereinbrechen oder ein Feind sie überraschen sollte; alle gekrönten Häupter hätten für diesen Fall sich eine sichere Znfluchtsstätte geschaffen. Offenbar mit grosser Genugthuung zeigt ihm Az-Zabba den Gang und beschreibt ihm die Einrichtung desselben auf das Genauste. Mit sichtlichem Wohlgefallen hört sie das Lob, das er ihrer Vorsicht zollt.

Jetzt weiss Kasir genug. Als ihn die Königin zum drittenmal in Handelsgeschäften ausgeschickt hat, hält er die Gelegenheit für günstig, seinen lange erwogenen Anschlag zur Ausführung zu bringen. Er begiebt sich wieder zu Amr und fordert ihn auf, die vertrautesten und ergebensten seiner Anhänger zu sich zu berufen und zugleich grosse Säcke anfertigen zu lassen (er soll der erste gewesen sein, der sich der Säcke bediente; nach Ibn Kelbi b. Tabari). Die Säcke sollen so gross sein, dass ein Mann in voller Rüstung in jedem derselben Platz hat. Die Knoten werden innen angebracht, damit der darin befindliche Krieger im gegebenen

Augenblick selbst öffnen kann. Zum Transport der Säcke sollen Kamele dienen und zwar wird jedes Kamel mit zwei Säcken beladen. Kasir will es übernehmen, die Kamele in die Stadt der Az-Zabba hineinzubringen. Amr soll sich an der Mündung des Ganges aufstellen mit dem Schwert in der Hand; zugleich sollen die Männer aus den Säcken kriechen, die Einwohner der Stadt niedermachen und die Stadt besetzen. Wenn Az-Zabba dann durch ihren Gang zu entkommen suche, solle Amr sie mit dem Schwert niederstossen und so das Blut seines Oheims Gadima rächen. Der König ist mit dem Plane Kasir's einverstanden. Eine Karawane wird ausgerüstet; 2000 Männer, jeder mit Helm, Panzer, Schild und Schwert versehen in Säcken auf 1000 Kamele verladen. Kasir und Amr übernehmen die Leitung. Der grösseren Sicherheit wegen reisen sie nur bei Nacht, den Tag verbringen sie in Verstecken. Als sie sich nun der Stadt der Az-Zabba nähern, eilt Kasir der Karawane voraus, um seine Ankunft zu melden. Er bringe prächtige Gewänder und andre Kostbarkeiten in grosser Anzahl. Die Königin solle auf die Stadtmauer steigen und von dort die lange Reihe der Kamele besichtigen. Erfreut über die gute Botschaft ersteigt sie die Zinnen ihrer Burg. Sie bewundert die grosse Anzahl der Kamele, auch scheinen sie übermässig schwer beladen zu sein, so dass ihre Hufe in dem weichen Boden fast versinken. Da spricht sie die berühmten Verse:

ما للجمال مشيها وئيدا ✱ اجندلا يحملن ام حديدا ✱

ام صرّفانا باردا شديدا ✱ ام (بل) الرجال جُثَّمًا قعودا ✱

„Was fehlt den Kamelen? Ihr Gang ist bedächtig. Tragen sie Steine oder Eisen oder starres, festes Blei? Oder (vielmehr) Männer, die fest an ihrem Ort sitzen."

Falls der letzte Halbvers der Az-Zabba in den Mund gelegt wird, ist er offenbar ex eventu gemacht. Vereinzelt wird er auch als Antwort Kasir's aufgefasst, beiseite gesprochen, wobei natürlich بل für ام zu lesen ist. Kasir weiss indes die Bedenken Az-Zabbas zu zerstreuen. Er

fordert sie nun auf, dem Thorwächter zu befehlen, die Karawane in die Stadt einziehen zu lassen, ohne die Säcke zu durchsuchen. Az-Zabba willigt ein, begiebt sich jedoch selbst an das Thor, um den Einzug in der Nähe zu beobachten. Als die vordersten Kamele die Stadt betreten, schlägt sie mit einem Stabe an einen der Säcke, so dass die Rüstung des darin befindlichen Kriegers einen lauten Schall giebt. Auch jetzt gelingt es Kasir ihren Argwohn zu beschwichtigen. „Vorzüglichster Seidenstoff auf jungem Kamel,“ (آخر البز على القلوص Sprichw.) meint er. Beruhigt kehrt die Königin zu ihrer Burg zurück. Misstrauisch beobachtet jedoch der Thorwächter, der ein Nabatäer war, die einziehenden Kamele. Als der Zng gar kein Ende nehmen will, verliert er die Geduld. Mit seiner Pike (منخسة) sticht er in einen der Säcke, die das letzte Kamel trägt, zumal dieses zögert, in das Thor einzutreten und stehen bleibt. Die Spitze der Waffe dringt dem im Sack befindlichen Mann in die Seite, so dass dieser in etwas eigentümlicher Weise seinem Schmerz und seiner Angst Luft macht (ضرط). Stutzig hierüber schreit der Thorhüter laut auf nabatäisch (Maidani: griechisch رومية!): „Bischta besake!“ (بشتا بسقا mit Varianten. Aramäisch: בִּישְׁתָּא בְּשַׂקָּא cf. Quatremère, Jour. as. XV, 224), arabisch wiedergegeben durch: شر فى الجواليق „Etwas Böses ist in den Säcken!“ (Sprichwort). Inzwischen sind jedoch die vordersten Kamele bereits inmitten der Stadt angelangt. Auch Amr hat sich zu Pferde bei Kasir eingefunden; die Kamele knieen nieder; im Nu sind die Säcke geöffnet und die Männer steigen heraus, jeden niederstossend, der sich ihnen in den Weg zu stellen wagt. Ein furchtbarer Tumult erhebt sich, die Stadt wird besetzt. Der Lärm dringt zur Königin, die, Schlimmes ahnend, ihrem Gange zueilt, um dort Zuflucht zu suchen. Inzwischen hat sich jedoch Amr ben Adi von Kasir geführt an der Mündung des Ganges mit gezücktem Schwert aufgestellt. Als Az-Zabba flüchtend herankommt, erkennt sie ihren Feind nach dem Bilde, das ihr der Maler gemalt

hat, und sieht ihren Tod voraus. Entsetzt will sie zurück, doch da tritt ihr Kasir entgegen und versperrt ihr den Weg. Verzweifelnd führt sie ihren Siegelring zum Munde und saugt daran. Er enthält ein schnelltötendes Gift (سم ساعة), das auch sofort seine Wirksamkeit äussert. Sterbend sinkt sie zu Boden mit den Worten: „Durch meine Hand, nicht durch die deine, Amr!“ (بيدى لا بيدك يا عمرو Sprichw.) Amr versetzt ihr einen Schwertstreich und tötet sie vollends. Ihre Stadt wird zerstört, die Einwohner in Gefangenschaft geführt. Damit hat die Tragödie eine Ende.

Ibn Kutaiba macht noch den Zusatz: „Amr und Kasir setzten einen Mann zum Statthalter über ihr Land und kehrten beutebeladen zurück. Zum ersten Mal wurden damals Kriegsgefangene aus der Beute von Er-Rum unter die Araber verteilt.“ (Cf. Brünnow Chrest. p. 29).

Eine etwas abweichende Schilderung der List Kasir's giebt Ibn Wadih. Nach ihm werden 4000 Bewaffnete, darunter Amr in Kisten versteckt und auf 2000 Kamele verladen. Die Kisten werden in die Stadt der Az-Zabba eingeschmuggelt und Kasir verteilt dieselben in die Wohnungen der treusten Anhänger der Königin. Eine bedeutende Anzahl bringt er auch in ihren Palast. In der Nacht steigen die Männer aus den Kisten, töten Az-Zabba nebst einer Menge ihrer Unterthanen und erobern die Stadt.

Es liegt in der Natur der Sache, dass auch zahlreiche arabische Dichter die günstige Gelegenheit sich nicht haben entgehen lassen, einen so dankbaren Stoff poetisch zu verwerten, doch sind ihren Gedichten andere Einzelheiten nicht zu entnehmen. Es herrscht überhaupt bei dieser Geschichte in sämtlichen Berichten wesentliche Übereinkunft, kleine Varianten abgerechnet, die ich aber, um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, und weil sie nur nebensächliches enthalten, nicht vollständig angeführt habe. Der bedeutendste und zugleich der einzige Dichter, der die Geschichte Az-Zabba's in einer ganzen Kaside besonders behandelt hat, ist Adi ben Zeid der Ibaditer nach Ibn Doreid:

Kit. al-Ischt. ed. Wüstenfeld p. 133 ein شاعر قديم, der im Gefängnis Nu'man's starb: Vgl. über ihn auch: Hammer-Purgstall, Litt. Gesch. d. Ar. I, 184. Ein Stück seiner Kaside ist angegeben in den Anmerkungen zu Masudi Bd. III ed. Paris. Unter denen bei Tabari angeführten Versen verschiedener Dichter sind folgende, dem Abd Bagir zugeschriebene, besonders interessant:

لا ركبت رجلك من بين الدلى لقد ركبت مركبا غير الوطى

على العراق بصفا من الطوى ان كنت غضبى فاغضبى على ركى

„Stieg nicht dein Fuss zwischen die Brunnenmauer? Wahrlich, du beschrittst einen unwegsamen Pfad! Solltest du zornig sein über die Querhölzer in den Steinen der Einfassung, so sei lieber zornig über den Brunnen selbst!" (d. h. schiebe nicht die Schnld auf die Querhölzer, sondern anf die schlechtgemauerte Einfassung des Brunnens!).

Hiernach scheint Az-Zabba versucht zu haben, durch eine Zisterne, die mit dem nnterirdischen Gang in Verbindung gestanden haben muss, zu entkommen. Diese muss schlecht ausgemauert gewesen sein, denn die leiterartigen Querhölzer, die in die Fugen des Gesteins eingelassen sind, geben nach, als die Königin auf denselben herunterzusteigen sucht, so dass sie infolge des Sturzes in die Tiefe ihren Tod findet.

Es würde zu weit führen, hier alle Dichterstellen anzugeben, wo diese berühmte Erzählung behandelt oder auf sie angespielt wird. Erwähnt sei nur noch die Kaside des Ibn Doreid, die sogenannte Maksure, weil sämtliche Verse auf Alif maksure reimen; die vielkommentierten Verse 33—39 gehören hierher. Ferner Hariri (ed. de Sacy p. 284) wo sich das erwähnte Sprichwort: لامر ما جدع قصير انفه findet, bei welcher Gelegenheit die Kommentatoren die ganze Geschichte erzählen. Wie verbreitet und beliebt dieselbe gewesen ist, ergiebt sich daraus, dass der spanische Dichter Abu Bekr ed-Deni (Ibn Lebane) seine Treue für seinen Fürsten mit folgendem Verse preist:

جديمة انت والزباء خانت وما انا من يقصر عن قصير
„Tu es Gadima, decepit te Az-Zahba sed ego Qaçiro non cessurus sum!“ (cf. Dozy: Hist. Ahhad. p. 310).

Ein andrer spanischer Dichter, Ibn Zeidun, rühmt in seiner „Risalet“ seine Gönnerin, die Prinzessin Welladet, indem er Bilkis und Az-Zahha als eifersüchtig auf die Schönheit derselben darstellt (cf. den Kommentar des Ibn Nuhata h. Rasmussen. Add. ad. hist. Arah. p. 4). Auch sonst findet sich häufig Bilkis, die sagenhafte Königin von Saba, deren Begegnung mit Salomo ein dankbarer Stoff für die Phantasie der Araber gewesen ist, mit Az-Zahha zusammengestellt, und wenn man die Sagen, die sich an beide Frauengestalten knüpfen, genauer vergleicht, muss die grosse Ähnlichkeit auffallen. Beide werden als Herrscherinnen geschildert, ungewisser Herkunft und Abstammung, beide die Frauen ihrer Zeit weit übertreffend an Schönheit und Verstand, wenn auch hei Bilkis mehr die Schönheit (احسن من بلقيس), hei Az-Zahba mehr die Macht (اعز من الزبا) gerühmt wird. Die Ähnlichkeit der beiden Sagen erstreckt sich aher nicht nur auf diese äusseren Verhältnisse, sondern es ergeben sich bei genauerer Betrachtung derartige Übereinstimmungen, dass man unzweifelhaft Entlehnungen annehmen muss. Die List der Az-Zahba dem Gadima gegenüher findet sich ganz ähnlich zum Teil mit denselben Worten, wenn auch unter veränderten Namen in der Bilkisgeschichte (cf. Brünnow, Chrest. p. 6,7. aus Ta'lahi). Auch Bilkis ist wie Az-Zabha stark hehaart (l. c. p. 18. Z. 11—19. Z. 8).

Die wichtigste Übereinstimmung zeigt sich jedoch in dem Bericht über die Auffindung des Sarkophages der Bilkis. In den Prophetenlegenden des Ta'labi (Brünnow p. 22) wird berichtet, dass Bilkis hegrahen worden sei „unter einer Mauer in der Stadt Tadmor“ und dass ihre Grabstätte unhekannt geblieben sei his zur Regierungszeit des Chalifen Walid ibn Abd ul-melik. „In dieser Zeit,“ heisst es weiter, „stürzte infolge eines gewaltigen Regens ein Teil der Mauer von Tadmor zusammen und ein ungeheurer Sarkophag wurde

sichtbar, auf dem geschrieben stand, dass dies die Grabstätte der Bilkis, der Gemahlin Salomo's sei. Dieselbe Geschichte mit geringen Abweichungen wird bei den arabischen Geographen Jakut und Bekri (Art. Tadmor) von Az-Zabba erzählt. Namentlich der Abschnitt bei Bekri ist sehr bezeichnend. Es heisst dort: Al Hamdani sagt: Az-Zabba war die Königin, die den Sommer über in Tadmor und den Frühling in En-Nagar zubrachte. Sie hiess Tadmor bint Hassan ben Odeina, hatte die Stadt gebaut und nach ihrem Namen benannt. Es folgt hierauf die Geschichte der Auffindung des Sarkophages in ganz ähnlichen Ausdrücken, wie bei Ta'labi, nur dass natürlich hier die Aufschrift lautet: „Ich bin Tadmor bint Hassan ben Odeina, des Königs. Es zerstöre Gott das Haus dessen, der mein Haus zerstört!"

Diese gemeinsamen Stücke passen offenbar besser in die Geschichte von Az-Zabba, als von Bilkis. Der Name Tadmor weist zu deutlich auf die palmyrenische Fürstin, während es wunderbar erscheint, wenn der Sarkophag der Bilkis, deren Reich doch in Südarabien bei der Stadt Sana lag, in Palmyra aufgefunden wird. Ferner ist die starke Behaarung nur aus dem Namen der Az-Zabba (الزباء = die Langhaarige) zu erklären. Überhaupt macht die Sage von Az-Zabba den Eindruck des Ursprünglichen, Altertümlichen, zumal der Koran darin mit keinem Worte erwähnt oder zitiert wird, während derselbe in der Bilkisgeschichte bekanntlich eine grosse Rolle spielt.

Wir werden uns nun die Frage vorzulegen haben, ob wir berechtigt sind, die Az-Zabba, der arabischen Berichte mit Zenobia zu identifizieren. In früherer Zeit, wo man geneigt war, den arabischen Geschichtsschreibern grössere Glaubwürdigkeit beizumessen, fiel zwar die Ähnlichkeit der Namen auf, doch schreckte man wegen der grossen Abweichung der arabischen Quellen von den griechisch-römischen vor der Identifizierung zurück. Jeder Vergleichung abhold ist so namentlich Reiske (Primae lineae hist. regn. arab. ed. Wüstenfeld Gött. 1847 p. 18): „Ut verum fatear valde me implicat convenientia huius nominis (اذينة) cum

Odenato et nominis el-Zabbaae cum Zenobia et locorum convenientia vicissim autem actionum et factorum et temporum discrepantia.“ Es ist dies bereits eine mildere Form des Urteils, welches er in seiner Antrittsvorlesung: De epocha Arabum vetustissima Sail ol Arem dicta . . . (p. 30) abgegeben hatte: „Pariter quoque multum falleretur, si quis nominnm similitndine deceptus in אדינה Odenato, quem Arabes commemorant ad Euphratem regulo eiusque filia אלזבא az-Zobba aut זינב Zenob celebrem illum in historia Romana Odenatum et eius uxorem Zenobiam Palmyrae principes invenire sibi videretur.“ Man könnte sagen, das Gegenstück zu Reiske ist Caussin de Perceval. Nicht zwar, als ob er an der Glaubwürdigkeit der arabischen Autoren gezweifelt hätte. Im Gegenteil hält er in seinem Essay sur l'histoire des Arabes avant l'islamisme im ganzen an der Geschichtlichkeit der von ihnen überlieferten Nachrichten fest und weiss infolgedessen über die Ereignisse der Gahilije sehr genauen Aufschluss zu geben. In dem Abschnitt über Az-Zabba (II, p. 28 ff. u. p. 197—99) weist er ihre Identität mit Zenobia aus zahlreichen Punkten nach, was auch teilweise richtig ist. Schliesslich aber legt er den Bericht der griechisch-römischen Quellen von Zenobia und die Erzählung der Araber von Az-Zabba einfach übereinander, und nun muss alles passen oder es wird passend gemacht: Amr ibn Zarib ist Odaenath, Amr ibn Adi ist Aurelian. Schade nur, dass für Gadima kein Platz zu finden ist!

Einen andern Weg schlagen Eichhorn (Fundgruben d. Or. II p. 366), Rühle v. Lilienstern (Z Gesch. d. Arab. vor Muh. Berl. 1836 p. 314 u. 319) und Oberdick (Römerf. Beweg. p. 101) ein. Sie identifizieren Zenobia zwar nicht mit Az-Zabba selbst, wohl aber mit ihrer Schwester, deren vereinzelt vorkommender Name زينب Zeinab besser zu der griechischen Form zu passen schien. Sie stützen sich auf eine Stelle bei Vopiscus (Aurel. 25), wo es heisst: „Pugnatum est . . . . contra Zenobiam et Zabam, eius socium . . .“ Statt „socium“ liest Oberdick „sociam“, Eichhorn und R. v. Lilienstern gar „sororem“. Da indes nach den besten Aus-

gaben der Script. Hist. Aug. (von Jordan u. Eyssenhardt, Berol. 1864; und H. Peter, Lips. 1884) die Lesart „socium" ausschliesslich überliefert ist, so kann man darunter nur den palmyrenischen Heerführer, der sonst Zabdas genannt wird, verstehen. Bei der allgemeinen Unklarheit und Verworrenheit der scriptores hist. Aug. kann die Bezeichnung „socius" für den Feldherrn der Zenobia nicht besonders auffallen. Diese Stelle fällt also als Beweis für Eichhorn's Annahme fort. Die letztere scheitert auch daran, dass die als Schwester der Az-Zabba erscheinende Zeinab nur eine untergeordnete Rolle in der Erzählung spielt, während Az-Zabba selbst stets als Herrscherin über Tadmor bezeichnet wird.

Die richtige Erkenntnis über das Verhältnis der arabischen Az-Zabba brach sich erst dann Bahn, als der Glaube an die Zuverlässigkeit der arabischen Geschichtsschreiber allmählich ins Wanken geriet. Den Nachrichten der Araber selbst für die Zeit der Gahilije (vor Muhammed) allen und jeden historischen Untergrund abzusprechen, soweit ging man zwar nicht, indes erkannte man, dass die Überlieferungen aus dieser Periode, so genau auch die Araber darüber orientiert zu sein scheinen, so lückenlose Genealogien, Regierungszeiten u. s. w. sie auch zu geben wissen, mit grosser Vorsicht aufzunehmen seien. Wie sehr sich die Araber aber selbst verraten, geht aus folgendem, hierhergehörigem Beispiel hervor. Ibn Chaldun zitiert einen Ausspruch des Abu Obeida, demzufolge Gadima 30 Jahre nach dem Tode des Messih (Christus) gelebt haben soll, zugleich wird aber gesagt, dass der hirensische Herrscher 75 Jahre zur Zeit der Muluk at-Tawaïf (nach de Sacy in: Hist. de l'ac. des inscr. II. p. 542 = Arsaciden), die ganze Regierungszeit des Sassaniden Ardeschir hindurch (15 Jahre) und noch 8 Jahre von der Regierungszeit des Schapur auf dem Throne gesessen habe. Sichere historische Nachrichten können und dürfen wir hier also nicht erwarten. Es ist nur zulässig, in der arabischen Erzählung von Az-Zabba nach Nöldeke's Ausdruck (Üb. d Amalekiter, p 41) „unverkennbar eine, wenn auch sehr getrübte Erinnerung an Odenatus und Zenobia" zu sehen. Auf

wie unsicherem Boden man hier steht, zeigt am besten die am häufigsten vertretene Angabe der Araber, dass Az-Zabba eine Amalekiterin gewesen sei. Nöldeke hat in seiner vorher zitierten Abhandlung überzeugend nachgewiesen, welchen Unfug die Araber mit dem Namen der Amalekiter getrieben haben. Was die Amilah el Amaliq betrifft, zu denen Az-Zabba nach einigen arabischen Quellen gehörte, so macht es Nöldeke wahrscheinlich, dass hier eine Verwechselung vorliegt. Durch die Ähnlichkeit des عاملة mit عمالق wurden spätere Schriftsteller veranlasst, diese عاملة als einen Zweig der Amaliq aufzufassen. „Nur da haben die Araber etwas Richtiges über die Amalekiter, wo sie aus dem A. T. schöpfen."

Eine andre Verwechslung seitens der Araber könnte nach de Vogüé's immerhin beachtenswerter Vermutung vorliegen in der Form des Namens Zabba (زباء [auch زبى geschrieben cf. Jakut]). Das sei weiter nichts als die Wiedergabe des palmyrenischen זַבַּי, der Name eines Feldherrn der Zenobia, der die Aufgabe hatte, die Hauptstadt zu schützen und die Einfälle der Beduinen in das palmyrenische Gebiet abzuwehren. So wurde sein Name bei den Arabern bekannter und gefürchteter als der der Herrscherin. Es hat nun nach de Vogüé's Ansicht (Syrie centr. p. 34) eine Übertragung der Kriegsthaten dieses Feldherrn auf die Herrscherin selbst stattgefunden. Es ist das bei den Arabern eine keineswegs vereinzelte Erscheinung (so ist nach ihnen Saul (طالوت) nicht David der Überwinder Goliath's (جالوت). Bei den Israeliten wird ja auch die That des Elhanan (II Sam. 21, 19) auf David übertragen (I Sam. 17). Die arabischen Berichte mit den griechisch-römischen Quellen und den Ergebnissen der palmyrenischen Inschriften in Einklang zu bringen, will auch de Vogüé nicht wagen und verurteilt mit Recht die allzuweitgehenden Vergleichungen Caussin de Perceval's. Die Übertragungstheorie de Vogüé's vertritt auch Müller (Gesch. d. Isl. p. 13), nur dass er sie nach der Eichhornschen Ansicht modifiziert, nach der die historische Zenobia in der Schwester Az-Zabba's, Zeinab zu suchen sei.

Was von der letzteren zu halten ist, dürfte folgende Untersuchung lehren. Schon vorher wurden die beiden Burgen, Azzan und Addan, die Az-Zabba am Euphrat anlegte, erwähnt. Es ist nun historisch (Prokop B. P. II, 5; de aed. II, 9), dass es im Altertum am Euphrat eine Stadt Zenobia gab, deren Gründung auf die Königin gleichen Namens zurückgeführt wurde. Die Ruinen derselben heissen noch heutzutage جلبى Dschelebi oder زلبى Zelebi, was offenbar die Wiedergabe von „Zenobia“ ist mit Vertauschung der Liquiden n und l. Nun befinden sich nach Ronzevalle (p. 50, Anmerk. 2) gegenüber von Zelebi am andern Ufer des Flusses ebenfalls Ruinen, die den Namen حلبى Halebi tragen. Dies ist, vielleicht unter Anspielung auf das nahe Haleb (Aleppo), höchstwahrscheinlich aus Zelebi durch Änderung eines Buchstabens entstanden, wie Azzan und Addan. Ferner lautet der Name der Schwester nach den meisten Überlieferungen gar nicht Zeinab, sondern زبيبة, was wohl am besten Zubeiba zu lesen ist und dann wie ein Deminutivum zu Zabba aussieht. Sollte sich nicht durch dies alles die Entstehung der Sage von der Schwester Zenobia's erklären lassen?

Um noch einmal auf de Vogüé's Übertragungstheorie zurückzukommen, so wird man eine Übertragung der Kriegsthaten des Feldherrn auf die Königin als möglich, ja wahrscheinlich, eine Übertragung des Namens aber als sehr zweifelhaft bezeichnen müssen. Die arabische Form الزباء(زبى) entspricht dem palmyrenischen בת זבי auf's Beste, indem Bat „Tochter“ durch ein von der Wurzel des folgenden „Zabbai“ abgeleitetes Femininum ausgedrückt ist. Durch Anfügung des Artikels hatte man nun einen trefflich passenden Frauennamen, der zugleich die Eigenschaft der Besitzerin angab. Das lange Haar der Herrscherin in den arabischen Berichten ist zweifellos nur der Bedeutung des Namens Az-Zabba entnommen. Auch hier ist die Entstehung der Sage durchsichtig.

Was ferner den unterirdischen Gang betrifft, so hat hier jedenfalls eine Verwechlung zwischen der Stadt Zenobia am Euphrat und der Hauptstadt Palmyra stattgefunden. Wie

schon früher erwähnt, finden sich thatsächlich noch heute unter den Ruinen Palmyras nach dem Zeugnis aller Reisenden (cf. Ritter, Erdkunde, 17. 2, III, Westasien, Bd. 8. 2, Schluss. p. 1520, 21; Ronzevalle p. 73, Anmerk. 1) zahlreiche Keller und unterirdische Gemächer, wodurch es der Königin gelang, aus ihrer Hauptstadt unbemerkt zu entkommen. Ihre Ergreifung an den Ufern des Euphrat würde dann die Veranlassung geworden sein, dass die arabischen Berichte den Schauplatz von Palmyra an das Ufer des Euphrat rücken. Wie die Stadt Zenobia am Euphrat nach der Königin benannt wurde, so wird bei den Arabern umgekehrt die Königin statt Az-Zabba auch Tadmor nach ihrer Hauptstadt benannt (cf. Bekri l. c.). Bezeichnend für die Verdrehung in den arabischen Berichten ist die Bemerkung Ibn Kutaiba's, dass die Gefangenen, die Amr und Kasir nach Eroberung der Stadt der Az-Zabba fortführten, die erste römische Beute gewesen seien, die unter die Araber verteilt wurde. Offenbar ist dies eine Reminiszenz aus der Zeit des Odänathus, als Palmyra noch treu zu Rom stand. Auch Zenobia ging in der ersten Zeit ihrer Regierung nicht feindselig gegen Rom vor, und so konnte es kommen, dass Az-Zabba in der arabischen Sage als mit Rom befreundet geschildert wird, (mit römischen Truppen vertreibt sie den Gadima), ja dass Palmyra als Teil des römischen Reiches gilt, wie die oben angeführte Stelle beweist. Die Araber haben eben aus Ruhmsucht (فخر) die thatsächlichen Verhältnisse gerade umgekehrt. Az-Zabba-Zenobia repräsentiert den römischen Staat, während sie selbst sich die Rolle Aurelians anmassen.

Richtig wird dagegen sein, dass Zenobia wirklich eine Orientalin, wahrscheinlich Syrerin war. Dass sie auch als Griechin, die arabisch sprach, bezeichnet wird, rührt wohl von ihrer historischen Vorliebe für griechische Sprache, Litteratur und Kunst her. Für die syrische Herkunft spricht auch, dass der Brief, den sie an Aurelian schrieb, als er sie zur Ergebung aufforderte, in syrischer Sprache abgefasst war (Vopisc., Aurel. 27, 6). In diesem Augenblick vertrat sie den nationalen Standpunkt, und dem letzteren konnte sie

am besten dadurch Ausdruck geben, dass sie dem römischen Kaiser gegenüber sich der heimischen Sprache bediente (superbius insolentiusque rescripsit quam eius fortuna poscebat, credo ad terrorem. Vop. l. c.). Zwar wird die Echtheit der Briefe bei den Script. Hist. Aug. vielfach angezweifelt, indes macht gerade Vopiscus durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit.

Ein indirekter Hinweis auf Syrien als Heimat Zenobia's liegt auch in dem Namen Naïla, der bei den Arabern als eigentlicher Name Az Zabba's angegeben wird. Naïla, die Ergreifende, Packende (oder: die Freigebige, Schenkerin?), gewiss ein sehr passender Name für eine Königin wie Zenobia, deren Eroberungssucht keine Grenzen kannte. Nun kommt aber der Name نائلة auch noch in anderer Verbindung vor. Alberuni (ed. Sachau, p. 34) erwähnt ausdrücklich, dass Naila der Name einer vorislamischen Göttin gewesen sei, deren Bild sich in der Kaaba zu Mekka neben dem des bekannteren Hobal (هُبَل) befunden habe. Ferner bezeichnen Masudi und Schahrastani (cf. Osiander: Stud. üb. d. vorisl. Rel. d. Ar. Z.D.M.G. VII, p. 487) ausdrücklich Hobal, Asaf und Naïla als von einem Amr ben Luhajj aus Syrien eingeführte Idole. Wir wissen nun aus den griechisch-römischen Quellen, dass Zenobia nach ihrer Thronbesteigung persisches Ceremoniell an ihrem Hofe einführte und sich durch Proskynese verehren liess (Treb. Pollio, Tyr. trig. cp. 30, 13: e more magis persico adorata est). Es ist immerhin nicht undenkbar, dass sich diese Verehrung als Kult unter ihren Unterthanen, namentlich auch den Arabern der syrischen Wüste, verbreitet hat und, zumal bei den häufigen Wanderungen der Stämme, bis Mekka hin vorgedrungen und sich dort Eingang verschafft hat. Es wäre das ein deutlicher Beweis von dem gewaltigen Eindruck, den Zenobia's kraftvolle Regierung selbst bei den Söhnen der Wüste hinterliess und der weithinreichenden Machtsphäre des palmyrenischen Reiches.

Dass syrische Kulte in der Gegend von Mekka verbreitet waren, beweist auch die Verehrung der Allat nament-

lich bei dem Stamme Takif, der in und bei der Stadt Taïf, südöstlich von Mekka, seinen Wohnsitz hatte. Es ist das dieselbe Allat, deren Name so häufig in den palmyrenischen Inschriften erwähnt wird.

Es ist nun höchst wahrscheinlich, dass diese Allat unter dem Bilde einer Palme angebetet wurde, wofür Osiander (l. c. p. 480, 81) geradezu schlagende Beweise giebt. Übrigens war der Kult heiliger Bäume allgemein semitisch, da ja bekanntlich auch die Hebräer ihre Ascherot, heilige Bäume, gehabt haben.

Erinnern wir uns nun der Erklärung des Namens Tadmor = תְּמָרָה „Palme“, so kann man beinahe mit Gewissheit annehmen, dass diese Hauptstadt Zenobia's ihren Namen erhalten hat von dort befindlichen Palmbäumen und dass die Stadt ein alter Kultort der Göttin Allat gewesen ist, die unter dem Bilde der Palme verehrt wurde. Dass der Allat-Kultus gerade in Palmyra stark vertreten war, beweisen die zahlreichen mit Allat zusammengesetzten, palmyrenischen Eigennamen, wie Wahaballat u. a. Demnach hätte sich der Kultus der Allat, von Palmyra als Hauptkultstätte ausgehend, im ganzen Orient bis nach Mekka und Taïf hin Geltung verschafft und zugleich könnte auch der Kult der Naïla-Zenobia dorthin gedrungen sein.

Auch hier lässt sich wieder eine Parallele zwischen Az-Zabba-Zenobia und Bilkis (auch Balkis, vielleicht das hebr. פִּלֶגֶשׁ παλλακίς, das in der Geschichte Salomos eine so grosse Rolle spielt) ziehn. Osiander in Z. D. M. G. X, p. 63 macht nämlich bei der Besprechung des himjaritischen Gottesnamens Almakah darauf aufmerksam, dass Bilkis auch den Namen Jalmakah geführt habe, dies aber die himjaritische Bezeichnung für den Planeten Venus sei. Dass hier ein Zusammenhang mit dem Astraldienst stattgefunden haben muss, beweist die Bemerkung Ta'labi's, dass die Königin und ihr Volk Sonnenanbeter waren und erst durch Salomo zum Islam bekehrt wurden. Az-Zabba-Naïla und Jalmakah-Bilkis!

Es ist bedauerlich, dass wir über die Zeit der Gahilije

so schlecht unterrichtet sind, wenn auch die arabischen Geschichtsschreiber so viel darüber zu berichten wissen. Was davon zu halten ist, hat Rothstein in seinen „Laḫmiden v. Hira“ 1897 p. 6 mustergiltig dargelegt. Fast immer muss man sich hier mit Hypothesen abfinden, sobald man sich auf das Gebiet der Geschichte wagt. So viel aber darf man wohl mit Sicherheit annehmen, was auch fast allgemein anerkannt wird, dass wir in Az-Zabba thatsächlich die historische Zenobia zu sehen haben. Sind die wunderbaren Geschichten, die sich an die Person der Az-Zabba knüpfen, auch grösstenteils der starken Phantasie der Orientalen zuzuschreiben, so finden sich doch auch manche Züge, die sich durch Entstellung, Verdrehung, sagenhafte Ausschmückung des wirklichen Thatbestandes sehr wohl erklären lassen. Folgende Punkte sind wohl für die Identität am meisten massgebend:

1. Es würde geradezu auffallen, wenn sich bei den Arabern keine Erinnerungen an die ruhmreiche Regierung Zenobia's erhalten hätten.
2. In den arabischen Berichten begegnen wir nun den Namen Odeina und Az-Zabba, von denen der erstere unzweifelhaft die Grundform des lateinischen Odaenathus ist, während sich der letztere aus dem palmyrenischen Bat Zabbai sehr gut erklären lässt.
3. Diese Az-Zabba wird als Herrscherin von Tadmor (Palmyra) bezeichnet, ja bei Bekri, Jakut selbst Tadmor genannt.
4. Sie regiert zur Zeit der ersten Sassaniden, wie die historische Zenobia.
5. Die Verbindung mit Rom. Odeina erscheint als römischer Statthalter (من قبل الروم), ebenso Amr, Az-Zabba's Vater. Az-Zabba begiebt sich nach Er-Rum, vertrieben von Gadima, der von den Persern abhängig ist (من قبل اردشير بن بابك Ibn Nobata b. Rasmussen p. 2).
6. Die Unsicherheit in Betreff ihrer Herkunft; jedenfalls aber wird Az-Zabba in Beziehung zu Odeina gebracht.

7. Ihre persönlichen Eigenschaften: Schönheit, Klugheit, Tapferkeit.
8. Die Eroberung ihrer Hauptstadt durch eine feindliche Macht.
9. Ihre Flucht und Gefangennahme am Euphrat.

Über die Schicksale der historischen Zenobia nach ihrer Gefangennahme weichen die Berichte bekanntlich sehr von einander ab. Nach einigen starb sie schon unterwegs (Zonaras XII, 27), nach anderen wurde sie von Aurelian zu Rom im Triumphe aufgeführt (Vop., Aurel. 33) und beschloss ihre Tage in Tibur als römische Matrone (Treb. Pollio, Tyr. trig. cp. 30), nach Malalas (ed. Dindorf p. 300), liess sie der Kaiser nach dem Triumph in Rom enthaupten. Dieses jedenfalls unrühmliche Ende passte natürlich den Arabern in ihre Geschichte nicht hinein, so liessen sie Az-Zabba durch eigene Hand den Tod finden, wie Kleopatra, von der sich bekanntlich Zenobia abzustammen rühmte. So giebt uns die arabische Erzählung von Az-Zabba darüber Aufschluss, wie von den Arabern geschichtliche Stoffe „verarbeitet" wurden, nach ihrem Geschmack, als Liebesgeschichte, pikant und für uns voller Anstössigkeiten, mit der hauptsächlichsten Bestimmung, eine angenehme Unterhaltung zu gewähren. Durch die Art der Änderungen und Ausschmückungen gewinnen wir aber auch einen Einblick in arabische Anschauungen und arabischen Volksgeist. Und darin liegt der Wert dieser sagenhaften Erzählung namentlich für den Orientalisten, wenn wir auch darauf verzichten, aus einer so trüben Quelle zu schöpfen, und uns auf allerdings interessante Vergleiche mit den abendländischen Quellen werden beschränken müssen.

Vita.

Natus sum ego, Fridericus Müller, Regimontanus die VIII m. Februarii anno 1872 patre Julio matre Bertha de eadem gente. Fidem profiteor evangelicam. Patriae gymnasium reale, quod vocant „in arce", deinde Collegium Fridericianum usque ad vigesimum annum aetatis meae frequentavi. Maturitatis testimonium adeptus primum in academia Albertina per annum, tum in Guilelmiana Berolinensi et Fridericiana Halensi per senos menses, tum Regimontium reversus iterum in Albertina per duos annos rebus theologicis necnon philosophicis studui. Examen theologicum primum anno 1897 superavi. Rursus in numerum studiosorum receptus inprimis orientalibus litteris studium et operam dedi.

Audivi docentes:

Regimonti:	Benrath, Busse, Dorner, Grau, Jacoby, Jahn, Kühl, Peiser, Rahts, Rost, Sommer, Walter;
Berolini:	Dillmann, Döring, Harnack, Lommatzsch, Strack;
Halae:	Beyschlag, Kautzsch, Loofs, Vaihinger;

quibus omnibus gratias ago.

Examen, quod vocant rigorosum, die XXIV mensis Julii a. MCMI superavi.

…, sind
… Vokals,
assyrisch:

…a bei den
…ass ihnen
Erzählern

…gungspar-